



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Nr. 4/2013

4 - 5

Weihnachten

6 - 11

Rückschau: So Kann!Kirche

12 - 13

ej: Die Seiten der Jugend

14 - 16

Elvine de la Tour/ Diakonie

17 - 18

efa, ebs/ Panorama

19

zu Peter Rosegger

20

Panorama/ Bücher

21

Gedenkmarsch, CJZ

22

Ök. Forum, ComUnity Spirit

23

Go tell it on the mountain

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Evang. Superintendentur A. B. Steiermark
Für den Inhalt verantwortlich:
St. M. Mag. Hermann Miklas
In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Seiten von cjz, ebs, efa und ej

REDAKTION

St. M. Mag. Hermann Miklas (HM), Sen. Pfr. Mag.
Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser (LG),
Martina Lind-Kuchar (ML), Elisabeth G. Pilz M. Ed. (EP),
Mag. a. Helga Rachl (HR)

GESAMTLEITUNG

Lieselotte Gypser
evang.st@gmx.net
pressestelle-stmk@evang.at
Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9
Tel: (0316) 32 14 47, suptur-stmk@evang.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Ernst Burger, Valerie Eberle, Michaela Legenstein,
Heinz Liebeg, Evi Lintner, Sabine Maurer, Thomas
Moffat, Tadeusz Prokop, Gabriele Schwarz, Phillip
Wollendorfer

FOTOS

Baltzer, Barfuss, Egger, Gypser, Prokop, Rachl,
Schein, Stajan, Studio Jokesch, Trattner, Tropper,
Diakoniewerk Deutschfeistritz, Diakonie de la Tour,
PG Mürrzuschlag, efa, WOCH, Stadt Schlaining,
Bild-u. Tonarchiv Land Stmk, Archiv, privat

GESTALTUNG

gypser/ the loomhouse

DRUCK Dorrong OG, 8053 Graz

evang.st dient zur Vertiefung der Kommuni-
kation zwischen MitarbeiterInnen der Evangeli-
schen Kirche in der Steiermark

Hoffnungsträger
Diakonie



Niemand darf verloren gehen.
Lernen beginnt nicht in der Schule. Die Welt erfahren und entdecken
beginnt viel früher. Aber nicht alle Kinder haben die besten Vorausset-
zungen dazu. Deshalb hilft die Diakonie benachteiligten Kindern und
ihren Eltern von Anfang an. Denn wer früh hilft, hilft doppelt.
Hoffnungsträger Diakonie. Dank Ihrer Spende.

Geschichte des Adventkranzes: www.diakonie.at IBAN: AT492011128711966399 BIC: GIBAATWWXXX

IN ALLER KÜRZE

Zum Titelbild dieser Ausgabe:

Diese Laternen standen am Reformationstag
vor dem Altar der Grazer Heilandskirche, ihr
ruhiges Licht vermittelte an diesem Abend
genauso viel Atmosphäre wie auf unserer
Titelseite. Foto: © Christian Trattner

Wir bedauern



In unserer letzten Ausgabe
hatten sich zwei Fehler
eingeschlichen:

Seite 11: das Foto zum Beitrag „Reichs-
kristallnacht“ zeigt nicht die Zerstörung
der Grazer Synagoge, sondern die
brennende Grazer Zeremonienhalle
Seite 22: Der Vorname von PAK Mag.
Stangl lautet **Diemut**



Ihnen allen wünschen wir
ein frohes, gesegnetes
Weihnachtsfest und
ein gutes neues Jahr!

Das evang.st -
Redaktionsteam

Stellenausschreibung



Die Evangelische Pfarrgemeinde Graz-Nord sucht ab
September 2014 eine/n

Jugendreferent/in

Aufgabenbereich (20 Wochenstunden):
Konfirmanden- und Jugendarbeit, Schulung der Mitarbei-
terInnen und Vernetzung mit der Gemeinde, Vernetzung mit
anderen Grazer Gemeinden. Bei entsprechender Ausbildung
auch Religionsunterricht (volle Anstellung).

Entlohnung nach dem Gehaltsschema der Evang. Kirche in
Österreich. Bei der Suche nach einer günstigen Wohnung
sind wir gerne behilflich.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 31.3.2014 an:

Evang. Pfarrgemeinde Graz-Nord

z.H. Pfr. Mag. Christian Graf

Grabenstraße 59, 8010 Graz

oder an: pfarrer@johanneskirche.at



evang.st 1/2014

Unsere nächste Ausgabe
erscheint in der
15. Woche 2014.
Redaktionsschluss ist der
8. März 2014.
Beiträge bitte an
evang.st@gmx.net

Ausführliche Beratung * Prozessbegleitung
Vertragserrichtung * Grundbuchseintragung

Siegl-Choc-Axmann Rechtsanwälte

Eingetragene Treuhänder der
Stmk. Rechtsanwaltskammer
Kalchberggasse 10/1
A-8010 Graz

Telefon: (0316)832515/ Fax:(0316)816778
office@anwalt-graz.info/ www.anwalt-graz.info



Weihnachtszeit bedeutet Stille

Weihnachtszeit bedeutet Stille
in einer hektisch lauten Zeit,
der Menschheit fehlt auch nicht der Wille,
zu etwas mehr Bescheidenheit.
Zu nicht nur Dasein, sondern Leben,
zu frohem Wirken, Mut und Kraft,
dankbarem Nehmen, frohem Geben,
was tief im Innern Frieden schafft.
Weihnachtszeit ist nahes Ende,
Abschied von einem alten Jahr,
versinnbildlicht auch Zeitenwende,
ein neuer Anfang ist's, fürwahr.
Gerhard E. Wildbichler

*Gerhard E. Wildbichler
ist Mitglied der „Steirische
Autoren“ sowie Mitarbei-
ter des Blauen Kreuzes
Österreich*



Fulbert Steffensky kommt nach Graz

Es gab eine Zeit, da wurde Fulbert Steffensky meist vorgestellt als der „Ehemann von Dorothee Sölle“. Mittlerweile ist der Theologe selbst mindestens ebenso bekannt wie seine 2003 verstorbene Gattin. Der 1933 geborene Steffensky absolvierte als junger Mann sowohl ein Studium der katholischen wie der evangelischen Theologie und lebte später dreizehn Jahre lang als Benediktinermönch in der Abtei Maria Laach. 1969 konvertierte er zum evangelischen Bekenntnis und heiratete Dorothee Sölle. Er wurde Professor für Erziehungswissenschaft in Köln und von 1975 – 1998 Professor für Religionspädagogik an der Universität Hamburg. Gemeinsam mit seiner Frau begründete er einst das „politische Nachtgebet“ und war begehrter Vortragender auf zahlreichen Kirchentagen. Immer mehr faszinierte ihn die Verbindung von – meist im Katholizismus stärker ausgeprägter – Spiritualität und lutherischer Theologie. So wurde er zum profunden ökumenischen Dolmetscher in beide Richtungen. Aufsehen erregte sein 2005 erschienenes Buch zur „Schwarzbrot-Spiritualität“. Im Vorjahr erhielt er den deutschen Predigtpreis.

Fulbert Steffensky wird am 25. Jänner Hauptreferent beim Ökumenischen Wochenende 2014 sein (siehe Rückseite) und am 26. Jänner die Predigt in der Grazer Heilandskirche halten. Anlässlich seines Besuches in Graz wird er erstmals die Gelegenheit haben, auch die Dorothee-Sölle-Gasse im Bezirk Gries zu besuchen, eine Seitenstraße der Albert-Schweitzer-Gasse. HM

Eine Auslese

Am Ende eines Jahres ist es gut, ein wenig inne zu halten und das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen: Was ist gelungen, was bleibt?

Vor mir liegen die drei diesjährigen Ausgaben von evang.st, in denen natürlich unsere PR Aktion ‚So!Kann Kirche‘ die Berichte dominiert.

Aber: österreichweit war 2013 das Jahr der Diakonie und unsere Diözese und viele Pfarrgemeinden haben zu diesem Thema Akzente mit hochrangigen Veranstaltungen und hochrangigen Diskutierenden gesetzt. Alle diesjährigen Ausgaben von evang.st geben den Berichten einen breiten Rahmen. Blättern Sie nach!

Am öffentlichkeitswirksamsten aber war wohl unsere Aktion ‚So!Kann Kirche‘ mit ihren drei Phasen. Fast alle Gemeinden in unserer Superintendenz haben sich beteiligt, die einen mehr, die anderen weniger. Gut war sicher, dass wir auch mit der Röm. Kath. Kirche in der Steiermark in Kontakt waren und eventuelle Missverständnisse schon im Vorfeld ausgeräumt werden konnten.

Wir wurden und werden beneidet, unsere evangelische Kirche ist dadurch in der Öffentlichkeit ein bisschen präsenter geworden, auf jeden Fall war (und ist sie?) im Gespräch. Den Höhepunkt bildeten die Schlussveranstaltungen, aber darüber berichten in dieser Ausgabe andere. Hier haben der Arbeitskreis für Öffentlichkeit und vor allem Frau Mag.a Helga Rachl viel Zeit und Phantasie eingesetzt.

Neben all den Höhepunkten dürfen natürlich auch andere Aktivitäten nicht vergessen werden, hinter denen viel Arbeit steckt: die Toleranzwoche in der Ramsau, die Lange Nacht der Kirchen, Veranstaltungen des Bildungswerks, Kuratoren-, Frauen-, Lektoratage, Aktion Stolpersteine, viele Amtseinführungen.

Hier möchte ich die von Mag. Thomas Wrenger als Diözesankantor besonders erwähnen, der den Pfarrgemeinden ein tolles Programm anbietet. Informieren Sie sich! (Ausgabe 2/13).

Über Freud und Leid berichteten wir in den Ausgaben 1/13 und 2/13, ebenso über die Feier zum 60. Geburtstag unseres Superintendents, zu der viele Persönlichkeiten aus Politik und Kirche gekommen sind. Von der Tagung mit Prof. Dr. Hempelmann über Milieuforschung berichtet in Ausgabe 3/2013 unsere neu gewählte Oberkirchenrätin, Dipl. Rel. Päd. Gerhild Herrgesell. Siehe auch den Buchtipps auf Seite 20!

Im Herbst wurde das Diözesanmuseum in Murau wieder eröffnet, das unter der Leitung von Altsuperintendent Mag. Ernst-Christian Gerhold und einem engagierten Team ein ganz neues Konzept erhalten hat. Besuchen Sie das Museum – im Rahmen eines Gemeindeausflugs, mit Ihrer Schulklasse – lesen Sie nach. (Infos Ausgabe 3/13 sowie auf S. 20)

Es gäbe noch so vieles zu nennen, aber das würde den Rahmen eines Editorials sprengen. Aber schon diese kurze Aufzählung zeigt, dass in diesem Jahr – neben all dem Tagesgeschäft in den Pfarrgemeinden – sehr viel geschehen ist, nach dem Motto ‚So!Kann Kirche‘.



*Evi Lintner
Superintendentialkuratorin*

Weihnachten wird abgeschafft!

Weihnachten fällt in diesem Jahr aus. Angesichts der Kriege, der Unruhen, der Flüchtlingswellen, des Unfriedens, des Terrors, des Egoismus', der Folter, der Geldknappheit, der dubiosen Bankgeschäfte, der Skandale fällt Weihnachten heuer aus.

Diese Meldung wurde soeben über Radio und Fernsehen verbreitet.

Alle Regierungen, die Klimaschutzkonferenz, der Weltfinanzgipfel, ja sogar der ökumenische Rat der christlichen Kirchen haben das soeben verlautbaren lassen: Weihnachten, der Höhepunkt der Adventzeit wird nicht stattfinden, Gottesdienste werden abgesagt, Weihnachtsfeiern sind behördlich verboten.

Genug gestresst, genug berieselt, genug gefeiert, genug Punsch getrunken, genug Adventmärkte besucht – das war's dann schon. Es wird ein Tag wie jeder andere sein.

Könnten Sie sich das vorstellen? Ehrlich gesagt, ich nicht. Etwas in mir würde leer sein. Etwas, auf das ich mich freue, auf das ich voll Erwartung zugehe, das mir Kraft und Ansporn ist, mich friedlich und freudig stimmt und das mich jedes Jahr, trotz aller Vernunft und besseren Wissens, mit Hoffnung erfüllt.

Ich möchte Weihnachten nicht missen. Erinnerungen und Erwartungen sind mit diesem Tag verbunden.

Die älteren Leserinnen und Leser erinnern sich vielleicht noch an die kärgliche Weihnacht ihrer Kindheit – mit angebohrtem Christbaum, um ihn mit Zweigen zu verschönern, mit nützlichen Geschenken, vielleicht sogar einem Buch. Sehr geheimnisvoll, sehr aufregend, begleitet von Düften und viel Lametta. Wir waren bescheiden und trotzdem war Weihnachten ein wunderbares Fest. Erinnerungen klingen nach.

Und so ist es sicher bei den meisten auch heute noch – ein Fest, das in vielen längst verstummte Gefühle zum Klingen und Schwingen bringt, auf eine heile Welt hoffen lässt, die wir uns so sehr wünschen.

Adventzeit, Weihnachtszeit, alle Jahre wieder: Einkaufsrausch, unendlich viele Weihnachtsfeiern, hunderte Adventmärkte, die jedes Jahr früher aufsperrten und Punschgeruch verströmen, die immer länger werdenden Wunschzettel ans Christkind, Gutscheinverkäufe, um den Umtausch nach Weihnachten zu verhindern, Lichterketten und Weihnachtsmänner auf den Häuserwänden, Adventaktivitäten (auch in den Pfarrgemeinden), die Berieselung durch Weihnachtslieder – ja brauchen wir das?

Oder ist das nur noch ein Fest für Kinder? Ein Fest der Glücklichen, der heilen Familien?

Können wir überhaupt noch Weihnachten feiern angesichts der vielen Menschen, die nicht mehr ein noch aus wissen, die einsam sind, verhungern, gezeichnet sind von Folter, Angst, Katastrophen, Unmenschlichkeit? Vor denen wir die Türen verschließen und bestenfalls unseren Geldbeutel öffnen?

Ja, auch im Wissen, dass diese Welt so ist, wie sie ist, dürfen wir Weihnachten feiern.

Wir dürfen uns an den Geschenken freuen, an dem guten Essen, dem Christbaum, dem Zusammenkommen mit der Familie, an den Gottesdiensten, an allem, was für uns zu Weihnachten dazu gehört. Wenn wir darüber die Botschaft des Weihnachtsfestes nicht vergessen.

Den Anlass der Freude, den die Engel verkündet haben „Euch ist heute der Heiland geboren!“.

Im dunkelsten Moment kommt ein Licht und leuchtet in der Finsternis, erfüllt unsere Welt mit hellem Schein. Fürchte dich nicht.

Wenn wir das begriffen haben, kann jeder Weihnachten feiern, ob arm oder reich, ob allein oder mit Familie, ob verzweifelt oder zuversichtlich, denn wir dürfen wissen:

Christ, der Retter ist da. Er ist in diese unsere Welt hineingeboren, für dich und mich.

Evi Lintner

Jede Zeit hatte und hat ihre eigenen Vorstellungen von Weihnachten: von der beschaulichen Krippe über strahlende Kinderaugen und geschmückte Bäume bis hin zu den Lichterketten der Konsumwelt.....





Fotos: Stimmungsbild vom Markt (o), SI H. Miklas mit LH-Stv. S. Schrittwieser (m) U. Kreinig, Bgm. S. Nagl, Pfr. P. Nitsche (re)

Tannenduft & Engelshaar Kreuzkirche Graz: Charity und Kunsthandwerk

Zum zweiten Mal fand heuer der von Ulrike Kreinig organisierte dreitägige Adventmarkt „Tannenduft & Engelshaar“ in der Kreuzkirche statt.

Zahlreiche AusstellerInnen präsentierten Handwerk, Kunst und Kunstgewerbe, dazu Lebkuchen, Marmeladen, Schnäpse, Seifen, Weihnachtliche Kleinigkeiten sowie Kreatives aus sozialen Einrichtungen.

Ein umfangreiches Rahmenprogramm hatte für jeden Geschmack der rund 800 BesucherInnen etwas zu bieten: Konzerte, Märchen, Weihnachtsmusik, Kabarett mit Oliver Hochkofler, der Heinz-Rühmann Filmklassi-

ker „Die Feuerzangenbowle“, die Uraufführung des Folk-Musicals „Eine Weihnachtsgeschichte“ nach Charles Dickens durch die „Folk Tales“ sowie das „Sternencafé“.

Bei der Eröffnung würdigten Superintendent Hermann Miklas und Diakonie-Direktor Michael Chalupka diesen Event als eine Initiative, bei der die Kirche ihre Türen öffnet und zur Begegnung einlädt. LHStv Siegfried Schrittwieser und Bgm. Siegfried Nagl waren sich einig, dass so ein Projekt absolut unterstützenswert ist.

Die Spenden von knapp über 4.000 Euro kommen dem Diakonie-Projekt „eine von vier“ gegen Altersarmut zugute. -red-

eine von vier
Initiative gegen Altersarmut

Weihnachten im Diakoniewerk Deutschfeistritz Jedes Kind bekommt ein Geschenk

In einem Haus, in dem viele Menschen aus vielen Kulturen zusammen leben, ist es wahrscheinlich nicht einfach, Advent und Weihnachten zu feiern. Handelt es sich doch um ein Fest, dessen Bedeutung und Brauchtum die meisten hier nicht kennen. Ilse Hierzer, die Leiterin des Diakoniewerks Deutschfeistritz schildert, wieviel Fingerspitzengefühl es braucht, um ein wenig festliche Stimmung zu schaffen, die alle hier gleichermaßen empfinden können. Es gibt einen Adventkranz, die Fensterscheiben werden mit weihnachtlichen Motiven dekoriert. „Vom Christbaum sind wir abgegangen, da die zahlreichen Kinder die Kugeln zerstört haben. Der Kranz dagegen begleitet uns bei allen Hausversammlungen“, so Hierzer.

Am 1. Dezember nahm das Heim am Adventmarkt der Gemeinde Deutschfeistritz mit selbst gebastelten Sachen teil.

Nikolo wurde dann am 4. Dezember gefeiert. Und da kam ein „echter“ Nikolo ins Haus und brachte Sackerln mit Süßigkeiten. Zusätzlich waren Studenten aus Liezen zu Besuch, auch sie hatten Geschenke für alle Kinder dabei.

Zu Weihnachten wird gemeinsam ein gutes Essen für alle Bewohner gekocht und jedes Kind bekommt ein Geschenk: Ein großes Handtuch, Duschgel, Zahnpasta, Zahnbürste und Schokolade.

Auf diese Weise wird versucht, wenigstens den Kleinen eine Ahnung von einem Festtag zu vermitteln. -red-

Fotos: Gemeinsames Basteln (li.) für den Adventmarkt (m.), große Aufregung um den Nikolo (re.)



Diakoniewerk

9,5 Thesen zum 31. Oktober

1. Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan! Er hat nur den Herrgott über sich – und sonst keinen. Warum scheut ihr euch dann so vor Zivilcourage? Ein Christenmensch ist allerdings auch ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan – in der Liebe.
2. Nur, wer öffentlich für die Opfer von Lampedusa schreit und sich mit allen Kräften für die auf der Schattenseite des Lebens einsetzt, der darf am Sonntag mit gutem Gewissen auch fromme Lieder singen
3. Die am Sonntag zwar in die Kirche gehen und sagen, dass sie an Gott glauben, aber im Alltag so leben und handeln, als ob es ihn nicht gäbe – praktizierende Atheisten nenne ich sie.
4. Unser Herr und Meister Jesus Christus ist einst zu den Menschen gegangen – dorthin wo sie leben. Er hat keine Berührungsängste gezeigt gegenüber Zöllnern, Sündern, Prostituierten, ja nicht einmal gegenüber Menschen mit ansteckenden Krankheiten... Längst schon reicht es nicht mehr, wenn wir die Türen unserer Kirchen weit auf machen und die Leute zu uns einladen, lasst auch uns heute wieder hinausgehen zu den Menschen und sie in ihrer Lebenswelt besuchen.
5. Die Kirche von morgen wird nahe bei den Menschen sein: humorvoll, engagiert und spirituell – oder sie wird nicht mehr sein.
6. Die Kirche braucht nicht zeitgeistig sein, aber sie soll auf der Höhe der Zeit sein. Wenn die gestrige Sprache der Kirchen heute für viele den Glauben verhindert, dann müssen wir das eben ändern.
7. Glühend ökumenisch und selbstbewusst evangelisch – das ist kein Widerspruch. Singt ein Chor nicht dann am besten, wenn jeder die eigene Stimme so klar wie möglich einbringt? Dann lasst uns das in der Ökumene und im interreligiösen Dialog doch genauso halten.
8. „Erlöster müsstest mir die Christen ausschauen, wenn ich an ihren Erlöser glauben soll“, hat Nietzsche gesagt. Ich kann ihm nicht widersprechen.
9. Schon manche haben versucht, den inneren Schweinehund in sich zu ersäufen. Doch das Biest kann schwimmen. Sehen wir ihm lieber bewusst ins Auge! Und halten wir dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.
- 9,5. Wie ich schon oft gesagt habe: Gottes Liebe ist wie ein glühender Backofen. In ihrer Wärme können wir Menschen uns richtig gut entfalten. Zu unserem eigenen Besten – und zum Besten unserer Mitmenschen. So lasst uns nun in das Haus Gottes gehen, um uns zu wärmen...



Martin Luther und seine „9,5 Thesen“ an der Türe der Grazer Heilandskirche, hitziges Gespräch mit Gattin Katharina v. Bora

Luther kam, sah und stritt sich...

Am 31. Oktober war es endlich soweit. Monatelange Vorbereitungsarbeiten, Grübeln und Tüfteln fanden ein Ende. Das Reformations-Fest konnte beginnen.

Das „Hinausgehen von Kirche in den öffentlichen Raum“ sollte auch an diesem Tag im Mittelpunkt stehen. Vier Chorgruppen, angeführt von den Grazer Pfarrern und Pfarrerinnen, trafen sich an prominenten Plätzen in Graz. Dort wurde gesungen und dann gemeinsam zur Grazer Heilandskirche gegangen, wobei sich aufgrund der tollen Stimmung auch begeisterte Halloween-Fans den Chören anschlossen.

Am Kaiser-Josef-Platz angekommen, proklamierte Martin Luther (dargestellt vom Wiener Schauspieler Rainer Doppler) **9,5 Thesen zur Kirche der Zukunft** und klebte sie schließlich an die Kirchentür.

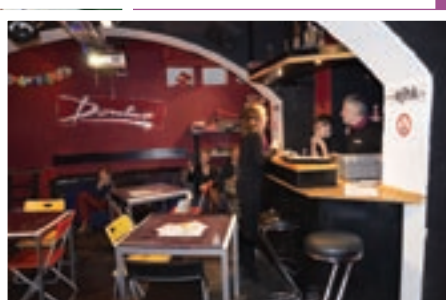
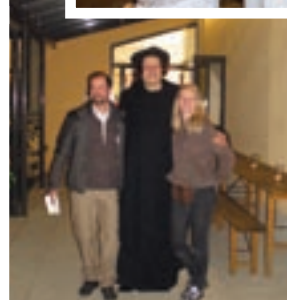
Martin Luther: disputierfreudig sowohl mit Gattin Katharina als auch mit Superintendent Miklas

Gemeinsam „Oh, when the saints go marchin' in“ singend, zogen rund 500 Besucherinnen und Besucher in die Heilandskirche ein. Es folgte ein „lustvolles“ Streitgespräch zwischen Luther und Gattin Katharina (Gabriele Skledar), das schließlich in eine spontane Auseinandersetzung der Theatergruppe InterACT mit zentralen Themen zu Kirche überging.

Erstmals gab es am gesamten Areal der Heilandskirche eine Informationsmesse. Die Evangelische Kirche in der Steiermark präsentierte sich hier in vielen Facetten.

Der Andrang von Freundinnen und Freunden, von Kirchenfern und Mitgliedern der Evangelischen Kirche war enorm. HR





RÜCKSCHAU



Die ganz spezielle Stimmung dieses Abends wäre nur halb so gelungen gewesen ohne das großartige Catering von Ulrike Kreinig, die einen Mix aus der Kulinarik des 16. Jahrhunderts zeitgemäß servierte. Ihr und den vielen weiteren hilfreichen Händen rund um das Gelingen des Events sei herzlich gedankt!

Die gelöste Atmosphäre am Informations- und Begegnungsabend im Areal der Heilandskirche brachte viele Menschen zusammen, aktivierte Gespräche und Geselligkeit. Zugleich ergab sich ein interessantes Feedback von Ansichten und Positionen, aus denen wir einen Querschnitt bringen:

Reaktionen & Statements

Als überzeugter Atheist stehe ich am Rand der Debatte... klar, ich glaube nicht an Gott, aber für die Menschen, die das tun, da wäre wohl eure Gemeinschaft der richtige Ort, weil ihr ja im 21. Jahrhundert gelandet seid und den ganzen moralistischen totalitären Anspruch, auf den die Katholiken so abfahren, ja weit hinter euch gelassen habt. Wenn Österreich evangelisch statt katholisch wäre, dann wäre dieses Land wesentlich besser dran. *Herr K., Wien*

„So kann Kirche. Nix deutsch.“ Martin Luther, Paul Gerhardt, Albert Schweitzer, Jochen Klepper (lauter Meister unserer Sprache) würden sich im Grab umdrehen, wenn sie diese „PR-Kampagne“ sähen. *Fr. S., Graz*

Hier outet sich die evangelische Kirche (vermutlich beabsichtigt), die sich ja gerne als so tolerant hinstellt. Der Slogan „Frauen haben hier nix zu melden (und das Kleingedruckte) sind ein eindeutiger Angriff auf die katholische Kirche, die keine Frauen als Priesterinnen zulässt. Dass Frauen in der katholischen Kirche „nix zu melden haben“, ist schlicht eine Lüge.... Mitglieder zu werben, indem man andere Glaubensgemeinschaften diffamiert, zeugt weder von Toleranz noch von christlicher Nächstenliebe.“ *Herr L., Graz*

Ich gratuliere herzlich zu der überaus flotten Plakataktion. Sie ist nicht nur auffallend und einfallreich, sondern wirkt auch mit ihrer direkten, unverblümten Sprache genau auf die Zeitgenossen! Ich wünsche beste Erfolge durch Nachdenklichkeit über die Texte!“ *Herr K., Graz*

Veranstaltungsformat ist top und ansprechend. Ich gratuliere zum frischen Wind, den diese Aktion rund um den „Reformationstag“ vermittelt. *Herr T., Graz*

Ich sag nur eins: Weltklasse!!! und noch eins: gratuliere!!! *Herr B. Voitsberg*

Der Versuch, eine kirchliche Veranstaltung in einem Shoppingcenter zu wagen, war mutig und meines Erachtens erfolgreich. So stelle ich mir Kirche vor – Kirche, die hinausgeht zu den Menschen, in ihre Lebensräume. *Evi Lintner*

Ich habe die Veranstaltung im LCS Leoben als sehr positiv erlebt, weil ich für mich persönlich sehr viel an Wissen mitnehmen konnte. Die von den Jugendlichen gespielte Darstellung Martin Luthers und seinen Kampf um einen für die breite Masse lebaren und verstehbaren Glauben, war für mich sehr beeindruckend.Ich würde mir wünschen, dass auch die röm.kath Kirche einige der Schritte zum Menschen hin schon getan hätte, welche eure Gemeinschaft schon vor vielen Jahren vollzogen hat. *Else Schwab, Trofaiach*

Aus der net-community:

„Ich habe auf facebook ein bisschen die Werbetrommel gerührt und die Rückmeldungen waren fast ausschließlich positiv. Dazu kommt, dass das Posting über die Aktion extrem erfolgreich war: über 2000 Menschen haben es auf unserer Seite gesehen, dazu kommen dann die Personen, die es über andere Personen gesehen haben. Außerdem wurde es 23 mal geteilt. Das ist mit Abstand unser erfolgreichstes Posting!“ *Herr J./epd Wien*

„Protestanten wildern bei Katholiken“ auf der Homepage des hpd (Humanistischer Pressedienst)



Alles hat ein Ende...? Ein persönliches Resümee

Unsere Kampagne „So! kann Kirche“, die in den vorigen Ausgaben bereits ausführlich erläutert wurde, erlebte ein spannendes Finale mit großartigen Abschlussveranstaltungen in Fürstenfeld, Leoben und Graz sowie weiteren, kleineren in der ganzen Steiermark. Die Aktion hat nicht nur mir als Projektleiterin, sondern besonders all jenen im Organisationsteam oder in den Pfarrgemeinden, die voller Energie und Freude dieses Projekt geplant und die Aktionen durchgeführt haben, viel abverlangt. Hat sich das ausgezahlt? Hier werden die Meinungen - wie immer - auseinander gehen. Abgesehen von der „viel beschriebenen“ Medienpräsenz und der verbesserten Wahrnehmung in verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, hat diese Kampagne zusätzlich auch andere positive Nebeneffekte gebracht.

Bei der Erarbeitung der inhaltlichen Ausrichtung ist vielen wieder einmal eine wahre Stärke der Evangelischen Kirche bewusst geworden:

Nicht nur die Inhalte der Kampagne, auch die Art der Umsetzung wurde in vielen Arbeitsgruppen diskutiert, kritisiert, gelobt, wieder verworfen usw. Aus den ersten Ideen des Arbeitskreises entwickelte sich schließlich ein durchdachtes Konzept. Durch die externe Kommunikationsberatung gerieten wir auch nie in Gefahr, uns zu verzetteln, oder über Beratungen nicht hinaus zu kommen.

Das Nachdenken darüber, wie wir uns präsentieren wollen, löste zudem eine kritische Reflexion aus. Sind wir auf dem richtigen Weg? Wollen wir diese Themen ansprechen? ...

Bei der Durchführung der Kampagne wurden auch sehr schnell Schwächen unserer Organisationsstruktur sichtbar (beispielsweise finanzielle und personelle Grenzen). Auch diese Erfahrungen werden in die Evaluation dieses Projektes einfließen. Zu guter Letzt habe (nicht nur) ich das Gefühl, dass wir alle auch wieder ein bisschen näher zusammengedrückt sind. Auch das

ist ein Ergebnis dieser Zeit. Die Interessen und Ziele unserer Pfarrgemeinden, insbesondere unserer Mitglieder, gehen häufig weit auseinander. Dennoch ist es enorm wichtig, die Öffentlichkeit mit einer Stimme zu informieren. Dafür ist wirkungsvolle Kommunikation erforderlich – intern und extern. Denn, wenn man mit vielen Gesichtern spricht, kennt sich niemand mehr aus, wofür wir stehen und wer wir sind!

Insgesamt war der Aufwand zeitlich, finanziell, personell sehr hoch; von Ehrenamtlichen wie Hauptamtlichen wurde viel abverlangt.

Gerade deswegen bin ich stolz, dass wir ein Projekt dieser Größenordnung professionell und konsequent durchgezogen haben. Nun können wir uns auf Neues konzentrieren. Es wird in den nächsten Monaten ganz entscheidend sein, den Weg zum großen Jubiläum von 2017 fortzusetzen. Die Kampagne als „einsamer“ Akzent wäre sonst sinnlos gewesen.

Eine spannende Zeit erwartet uns. HR

Evangelisch darf das!
Auch sich über Verbote hinwegsetzen....(u.)



Kirche kann motivieren

Fürstenfeld: Reformationsfest mit Bischof Bünker

Hoher Besuch in Fürstenfeld

Am 31. Oktober feierten die evangelischen Pfarrgemeinden Fürstenfeld-Rudersdorf und Deutsch Kaltenbrunn bei herrlichem Wetter das Reformationsfest mit Bischof Michael Bünker und Pfarrerin Evelyn Bürbaumer am Hauptplatz in Fürstenfeld. Der Bischof wurde bei einem Empfang im Rathaus von Vertretern der Stadtgemeinde und einer Abordnung aus den Pfarrgemeinden herzlich willkommen geheißen.

Feldgottesdienst am Hauptplatz

Danach ging es gemeinsam zum Hauptplatz, wo an die 500 Besucher einen spannend inszenierten, fröhlichen Feldgottesdienst mit Chor, Jugendlichen und Kindern erlebten.

Evangelischer Christ - was bedeutet das?

Bischof Bünker spannte in seiner Predigt einen anschaulichen Bogen von der Gründung der evangelischen Kirche vor 496 Jahren in die Gegenwart und betonte dabei die Freiheit der evangelischen Christen, selbst für ihr eigenes Tun verantwortlich zu sein im Sinne von Verantwortung für den Nächsten und für die Natur zu übernehmen.

Wette mit Bischof Bünker gewonnen

Nachdem über 100 Kinder zum Reformationsfest kamen, - 95 wären notwendig gewesen in Anspielung auf die 95 Thesen von Martin Luther, - haben die Pfarrgemeinden eine Wette mit Bischof Bünker gewonnen, wonach der Bischof nun alle Kinder zum Pizzessen nach Wien einlädt.

1. Flashmob in Fürstenfeld

Im Anschluss an den Gottesdienst kamen viele dem Aufruf nach, ihre eigenen „Thesen“ im Sinne von Wünschen an die Kirche an das eigens dafür aufgestellte Tor zu schlagen. Die Zettel werden gesammelt der Synode übergeben.



o: 100 Kinder auf der Bühne
li: Bischof Bünker und
Pfarrerin Bürbaumer
li.m: Flashmob
li.u: Das gelungene Fest endete mit
einer Agape bei Glühwein und
Striezel: Hans Nöst mit HelferInnen

Imagekampagne und Medienecho

Die Entscheidung, den Reformationsgottesdienst quasi als Abschluss und Höhepunkt der Imagekampagne in der Öffentlichkeit zu feiern, erwies sich als goldrichtig. Unsere Pfarrgemeinden haben damit ein deutlich sicht- und hörbares Zeichen gesetzt dafür, dass Kirche auch in einer Zeit motivieren kann, in der vor allem christliche Gemeinschaften immer mehr Mitglieder verlieren. Auch die regionalen Medien – inklusive dem lokalen katholischen Pfarrblatt – sorgten dafür, dass das Fest nicht so schnell in Vergessenheit geraten wird.

Mag. Gabriele Schwarz
(Presbyterin für Öffentlichkeitsarbeit der
evang. Pfarrgemeinden Fürstenfeld &
Deutsch Kaltenbrunn)

Fotos: die WOCHE

Church goes public!

Abschlussveranstaltung zur Werbekampagne im Leobner Einkaufszentrum

Als Höhe- und Schlusspunkt der Werbekampagne SO! KANN KIRCHE! fand am 31. Oktober im Dominikanerhof des Leoben-City-Shopping (LCS) eine aufwändige Abschlussveranstaltung statt, die gemeinsam von den Pfarrgemeinden Trofaiach und Leoben vorbereitet und durchgeführt wurde.



Passanten lesen Luthers Thesen (h.re), Kirchenchor Trofaiach (m), Musikschule Fröhlich (v)

Der Vormittag des Reformationstages begann in der Pfarrgemeinde Leoben mit dem traditionellen Kinderkirchentag für Schülerinnen und Schüler bis zum Konfirmandenalter. Die Kinder verteilten am Leobner Hauptplatz 500 Stoffsackerl „sichtbar evangelisch“, gefüllt mit einem Apfel, einer Packung Lutherzuckerl, einem Luftballon, Informationsmaterial zur Evangelischen Kirche, sowie der Einladung zur Abschlussveranstaltung im LCS und dem traditionellen Reformationsgottesdienst.

Am Nachmittag kam der Höhepunkt: Über 40 Personen waren beteiligt, als ein Theaterstück zu Martin Luther, sowie drei Kurzinterviews und dazwischen jeweils musikalische Leckerbissen vom Kirchenchor der Evangelischen Pfarrgemeinde Trofaiach und den Akkordeon-Spielern der Musikschule Fröhlich zum Besten gegeben wurden.

Neun evangelische Schülerinnen und Schüler des Alten Gymnasiums Leoben spielten drei Szenen aus dem Leben Martin Luthers nach: den Thesenanschlag in Wittenberg im Jahr 1517, den Reichstag zu Worms 1521 und die Bibelübersetzung auf der Wartburg 1522. Gleichzeitig wurde das wichtigste Erbe Luthers für uns heute hervor gehoben, nämlich das Zurechtrücken des Gottesbildes seiner Zeit. Luther korrigierte das Gottesverständnis vom strafenden Gott, den man durch gute Werke oder Geld zu besänftigen versuchte, hin zum gnädigen und den Menschen zugewandten Gott, dem es allein um unser Vertrauen und unseren Glauben an ihn gehe (Römer 3, 28).

Nach dem Anspiel kamen noch Vertreter drei verschiedener Altersgruppen zu Wort, die in kurzen Interviews darüber Auskunft gaben, was es für sie bedeutet, evangelische Christin und Christ zu sein. Melanie Gröbl, Maturakandidatin an der HTL Leoben, repräsentierte dabei die jüngere Generation und sprach darüber, warum sie sich in ihrem Wohnort Bruck/Mur in der Jugendarbeit engagiert. Traude Pfeiffer, erst vor zwei Jahren in die Evangelische Kirche eingetreten und heute Mitarbeiterin im Seniorenkreis in Leoben, vertrat die ältere Generation. Am Schluss schilderte Rainer Lechner, Presbyter, Schatzmeister, Physiker und zweifacher Familienvater, warum er gerne seine Zeit für die ehrenamtliche Tätigkeit in unserer Pfarrgemeinde zur Verfügung stellt. Neben mehr als einhundert Zuschauern im Gastronomiebereich des Hofes gab es auch zahlreiche interessierte Zaungäste, die in den Arkadenbögen im Erdgeschoß und im 1. Stock stehenblieben und gebannt das Geschehen verfolgten. Auffallend war, dass der sonst übliche Lärmpegel während der Veranstaltung immer geringer wurde. Für alle Beteiligten war es jedenfalls eine ganz neue und lohnende Erfahrung, außerhalb der üblichen und schützenden Kirchenmauern zum Glauben zu stehen und sich als evangelische Christinnen und Christen zu präsentieren.

Das Lutheranspiel

Am Reformationstag war im Dominikanerhof im LCS ein Anspiel der Evangelischen Kirche geplant. Erste Vorbereitungen und Diskussionen über den Inhalt begannen Anfang Oktober. Ein Skriptum wurde erstellt und die Rollen verteilt. Es gab einige Absagen, daher konnte die feste Besetzung erst eine Woche vor der Aufführung zusammenproben. Mit großer Unterstützung und vielen Tipps von Mag. Karl-Heinz Schein wurde letztendlich ein bühnenreifer Sketch fertiggestellt. Am Reformationstag war es soweit: wir durften im Gottesdienst sowie im LCS unser Können präsentieren.

Die Atmosphäre war locker und entspannt, da vor und nach den Aufführungen viel geblödt und gewitzelt wurde. Musikalische Unterstützung erhielten wir von der Musikschule Fröhlich und dem Evangelischen Kirchenchor der Gemeinde Trofaiach.

Vielen Dank an alle, die dieses Anspiel ermöglicht haben!

Phillip Wollendorfer (beteiligter Schauspieler)



Die neun SchauspielerInnen

Die Werbekampagne und insbesondere die Abschlussveranstaltung waren eine moderne, mutige und kreative Möglichkeit, außerhalb von Kirchenmauern für unseren Glauben zu stehen.

Wir haben deutlich gemacht, dass Kirche ein Gesicht hat und gerade deshalb von den Menschen lebt, die der Kirche Gestalt geben. Das Ergebnis der Werbekampagne ist allerdings nicht „messbar“ oder in Zahlen auszudrücken.

Dass viele Menschen wieder auf die Kirche aufmerksam gemacht oder positiv bewegt wurden, ist unsere feste Überzeugung!

Thomas Moffat, Leoben

jugend.st



by Evangelische Jugend Steiermark

Die Schöpfung und DU!

Konfi-Freizeit Mur- und Mürztal



Die diesjährige überregionale Konfi-Freizeit fand in der Veitsch statt und stand unter dem Thema „Schöpfung“. Noch nie waren so viele junge Evangelische mit dabei wie heuer: 50 Konfis aus den Pfarrgemeinden Leoben, Bruck, Knittelfeld, Trofaiach und Kapfenberg verbrachten ein vielseitiges und forderndes Wochenende. Zum Beispiel mit Workshops: Was tun wir mit Gottes Schöpfung? Ich als Geschöpf. Genetik als Schöpfung 2.0. Schöpf dir deine Schöpfung. Oder mit einem gemeinsam gestalteten Gottesdienst am Sonntag. Ein echtes Highlight war sicherlich der Besuch von Bischof Bünker, der sich den kritischen und vielschichtigen Fragen der Konfis stellte. Gruppendynamische Spiele und Duell der Pfarrgemeinden sowie ein Kletterkurs rundeten die von der EJ organisierten Tage ab. Die nunmehr schon dritte Auflage dieser überregionalen Veranstaltung zeigt den großen Erfolg und die großen Vorteile der gebündelten Kräfte. (p.l.)

Erwachsen! Selbstständig?

Konfi-Freizeit Süd/Südost



Anfang November machten sich die Pfarrgemeinden Stainz-Deutschlandsberg, Feldbach-Radkersburg und Fürstenfeld gemeinsam auf zur dritten überregionalen Konfigreizeit. 23 Konfis haben teilgenommen und sich mit dem Thema „Erwachsen werden-Selbstständig werden“ auseinandergesetzt. Dabei ging es um Rechte und Pflichten des Erwachsenseins, beim Bauen von lebensgroßen Konfis wurde klar, wie komplex und genial uns der Herrgott geschaffen hat und welche Qualitäten er uns mitgegeben hat. Während einer Phantasiereise konnten sich die TeilnehmerInnen in die Tiefe der eigenen Geschichte begeben, in einer theologischen Einheit begab man sich auf die Spuren der biblischen Schöpfung. Die Nächte waren etwas turbulent, auch bei den Freizeitaktivitäten war Platz für jede Menge Spaß. Einige fleißige SchülerInnen nutzen das Angebot der Lernbetreuung und lernten zwei Stunden für anstehende Schularbeiten und Tests. Ein gemeinsam zusammengestellter Gottesdienst rundete das verregnete aber erlebnisreiche und bunte Wochenende ab. (u.e.)

jugend.st

D A T E N

Evangelische Jugend Steiermark

Kaiser Josefplatz 9, A-8010 Graz

Tel./FAX: 0316/ 82 23 16

Handy: 0699 18877608

ej-stmk@evang.at

www.beliEVA.at

Bürozeiten: Mo.-Do.: 9 - 12 Uhr

Verantwortlich für den Inhalt der Jugendseiten:

Peter Lintner (p.l.)

Martina Lind-Kuchar (m.l.)

Uwe Eck (u.e., Gastautor)

Richard Claassen (Layout)

Ausschreibung einer Vollzeitstelle als JugendpfarrerIn / Jugendpfarrer bzw. Diözesanjugendreferentin / Diözesanjugendreferent für die Steiermark

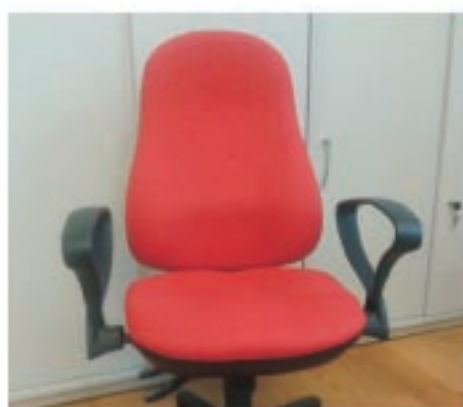
Die Evangelische Jugend der Diözese Steiermark sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine JugendpfarrerIn / einen Jugendpfarrer beziehungsweise eine Diözesanjugendreferentin / einen Diözesanjugendreferent. Dienstsitz ist Graz; die Vollzeitstelle ist zunächst auf 6 Jahre befristet mit Möglichkeit der Verlängerung.

Zu den Aufgabenbereichen gehören

- Neuaufbau von kontinuierlich arbeitenden Jugendgruppen
- Beratung und Präsenz in den Pfarrgemeinden der Diözese
- Begleitung und Ausbildung von MitarbeiterInnen
- Durchführungen von Freizeiten und Events
- Gremien- und Netzwerkarbeit

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit mit Phantasie und Initiative, die

- über pädagogische Kompetenzen verfügt,
- kontaktfreudig und engagiert ist
- im Umgang mit MitarbeiterInnen zur biblischen Verkündigung kreativ motiviert.



Wir bieten:

- die Möglichkeit persönliche Arbeitsschwerpunkte zu setzen
- Büroräumlichkeiten im Zentrum von Graz
- Bezahlung entsprechend dem Gehaltschema der ev. Kirche A. und H. B. in Österreich
- Förderung der persönlichen Weiterbildung
- Dienstwohnung (rund 80 m²)

Im Übrigen sei auf die Richtlinien zur Anstellung von JugendpfarrerInnen und JugendreferentInnen im Bereich der Evangelischen Jugend in Österreich (Richtlinien des Evangelischen Oberkirchenrates A. und H.B., ABl. Nr. 74/2007 und 93/2008) verwiesen.

Auf die Zusammenarbeit freuen sich die Evangelische Jugend Steiermark mit über 350 MitarbeiterInnen in 35 Pfarrgemeinden und ein engagiertes Team in der Jugendleitung.

Fragen und ihre Bewerbung richten Sie bis 17. Jänner 2014 bitte an Uwe Eck, Vorsitzender der Evangelische Jugend Steiermark, Kaiser Josef Platz 9, 8010 Graz, oder per e-mail: ej-stmk@evang.at, Mobil: 0699/18877622



Schifffreizeit: Hab niemals keine Angst!

16. bis 22. Februar 2014 auf der Murauer Frauenalpe für alle von 6 bis 17 Jahren und Familien

Jede Menge Spaß beim Sausen und beim Üben im traumhaften Pulverschnee auf der Frauenalpe – bei Sonnenschein und Schneefall...

Turbulente Abende mit unseren Bobs auf der nächtlichen Märchenwiese - und dann mit Kakao und Schifahrer-Liedern in der Murauer Hütte

Und jede Menge Spiele, Fotos, Kegeln, Flattertuch, Schitouren, Kreischberg-Ausflug, Er-und-Sie-Läufe – und noch viel mehr...

Informationen und Anmeldung unter
www.beliEVA.at

und im Büro der Evangelischen Jugend Steiermark.

freizeiten



Pfingstzeltfreizeit FEUER & FLAMME

6. bis 9. Juni 2014 auf Burg Finstergrün von 8 bis 13 Jahren

Erlebe drei spannende Tage: wir kochen am Lagerfeuer, schlafen im Zelt, duschen in der Burg, lernen, wie man richtig Feuer macht; Spiel und Sport auf der Wiese und im Wald; wir singen, beten, feiern, hören Geschichten...

Campingwochen: Kroatien Pura!

11. bis 25. Juli 2014 in Banjole bei Pula/Kroatien von 9 bis 12 Jahren

Gemeinsame Zeit beim Schwimmen, Schnorcheln, Klippenspringen, Sporteln, Basteln, Singen, Geschichten erzählen, Sterne schauen, Tanzen, nächtlich spazieren gehen, Pula besichtigen und vielem mehr verbringen.

Burgwoche: Alles ist möglich!

20. bis 27. Juli 2014 auf Burg Finstergrün Ramingstein/Salzburg von 8 bis 12 Jahren
Ein Bunter Abend, die Jagd auf den

unheimlichen Finsterling, Rätsel raten bis die Köpfe rauchen, Gute Freundschaften schließen, Faulenzen am Bibelfelsen, in der Disco abtanzen, Neulingen die Burg zeigen, Spiel, Sport und Spaß, Traumhaftes Wetter beim Schwimmen.

Campingwoche: Forever Pula (die Freizeit zum Film)

25. Juli bis 1. August 2014 in Banjole bei Pula, Kroatien von 13 bis 16 Jahren

Im sonnigen Kroatien erwartet dich eine unvergessliche Ferienwoche...

Segelwoche: "I am Sailing" - Segelspaß am Waldschacher See

3. bis 8. August 2014, Waldschacher See von 9 bis 12 Jahren

Du möchtest segeln (es lernen), surfen (es lernen), Regatta fahren, schwimmen, sonnenbaden, dazu relaxen, einfach die Füße ins Wasser stecken? Dann bist du bei unserer Freizeit genau richtig.

Visionärin der Nächstenliebe

Gräfin Elvine de La Tour

geb. Ritter von Záhony 1841 – 1916

Die Vorfahren von Elvine de La Tour stammen aus Frankfurt a. M. und der Schweiz und entwickelten sich zu einem erfolgreichen Kaufmannsstand in Görz/Italien. Die Familie Ritter von Záhony förderte die Gründung der selbständigen, evangelischen Kirche in Görz, baute die erste evangelische Schule in Triest auf und spielte im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle. Die hochangesehene, karitativ tätige Familie wurde schließlich geadelt. Ludwig Schwarz (1833 – 1910), der spätere Begründer des Diakoniewerkes Gallneukirchen wurde als Pfarrer nach Görz berufen (1864 – 1871). Mit der Großmutter der Familie sorgt er für die religiöse Erziehung der Kinder. Im April 1857 wurde Elvine als einzige der evangelischen Pfarrgemeinde Görz konfirmiert.



Jugend und Heirat

Als Elvine zehn Jahre alt war, verloren sie und ihre fünf Geschwister die Mutter. Das Leid traf die Familie schwer. Elvine war eine begeisterte Reiterin und Pferdenärrin.

An der Seite ihres Vaters nahm sie bald gesellschaftliche Pflichten wahr. Aus Aufzeichnungen geht mehrfach Elvines kindliche und jugendliche Trübsal über die ungerechte Verteilung „irdischer Güter“ hervor. Gräfin de La Tour sieht später darin den Zusammenhang und die Wurzeln für ihr christlich-soziales Engagement.

Die Familie Ritter von Záhony besaß in Görz Fabriken, Handelsflotten, Weingärten und ausgedehnte landwirtschaftliche Güter. Auch Mitglieder der Habsburger Familie weilten oft zu Besuch in Görz. Die Großmutter und Erzieherin der Halbwaisen war bemüht, durch strenge, pietistische Erziehung dem verwöhnenden Einfluss des Reichtums entgegen zu wirken. (*Pietismus: siehe Kasten nächste Seite*)

Elvine Ritter von Záhony heiratete den verarmten, aus Österreich stammenden Grafen Theodor de La Tour. Die Hochzeit wurde von beiden Familien skeptisch gesehen: Den größten Widerstand rief die interkonfessionelle Ehe hervor. Elvines Großmutter

war enttäuscht über den katholischen Verlobten. Seine Mutter, Anna Leopoldine de La Tour, war überzeugte Katholikin. Sie leitete in Graz den katholischen Frauenverein, der seine Aufgabe darin sah, Verbindungen mit evangelischen Partnern zu verhindern.

Allen Bedenken zum Trotz wurde das Paar 1868 von Pfr. Ludwig Schwarz in der Evangelischen Kirche zu Görz getraut. Elvine erhielt vom Vater als Hochzeitsgeschenk das Weingut Russiz, mit dessen Ertrag sie gemeinsam mit ihrem Mann das evangelische Sozialwerk in Görz auf zu bauen begann. In den Kinderheimen und Schulen für Waisen- und Straßenkinder durften nur evangelische Kinder aufgenommen werden, das wurde von der katholischen Kirche streng überwacht. Elvine schmerzte es sehr, dass ihr die Hände für andere Notleidende gebunden waren. Ein großer Kummer war dem Ehepaar die persönliche Kinderlosigkeit.

Ein reiches Betätigungsfeld

1885 machte Graf de La Tour eine große Erbschaft. Mit diesem Geld kaufte der begeisterte Jäger in Treffen bei Villach einen großen Gutsbesitz mit Feldern, Wäldern, Jagden, Stallungen und einem Schloss. Bei ersten Aufenthalten in Kärnten erkannte das Ehepaar de La Tour, dass auch in Kärnten die soziale Not „zum Himmel schrie“! Dienstboten durften ohne Besitz von Grund und Boden nicht heiraten und waren rechtlos, daraus ergaben sich am Land viele schlecht versorgte, ledige Kinder. Stark verbreiteter Alkoholismus war



die Antwort auf diese Hoffnungslosigkeit. Alte, arbeitsunfähige Dienstboten wurden zu Einliegern, die oftmals nur in Stallungen nächtigen durften. Ihr Essen, das sie bekommen mussten, war schlecht und dürftig, nicht selten wurden alte Menschen mit



Hunden vom Hof gejagt. Für das Ehepaar tat sich auch in Kärnten ein reiches Betätigungsfeld auf.

In Treffen begann Elvine eine Sonntagschule zu halten, in den Nebengebäuden des Schlosses wurde eine Privatvolksschule eingerichtet. Evangelisten zogen mit dem Ziel der geistlichen Erneuerung der Kirche und dem Werben für die tätige Nächstenliebe durch die Kärntner Seitentäler.

Nach dem Tod ihres Mannes, fand Elvine Unterstützung bei den Brüdern Ludwig und Ernst Schwarz sowie durch ein beratendes Kuratorium. Zur selben Zeit begann Pfr. Ernst Schwarz als Gemeindepfarrer in Waiern bei Feldkirchen ein Diakoniewerk auf zu bauen.

In Treffen entstanden Schulen, ein Kinderheim, ein Haus für alte Dienstboten, eine Pflege- und Krankenstation sowie ein Betsaal. Besonders wichtig war für die Gräfin die Errichtung eines Hauses zur Suchtentwöhnung und der Aufbau des Blau-Kreuz-Vereines in Kärnten.

In Russiz wurde zugleich durch Elvines Engagement eine Kapelle gebaut, eine Abend- schule, eine Musikschule und eine Lesestube ins Leben gerufen. In Triest entstand das evangelische Hospiz, verbunden mit der Stadtmission. Alle Einrichtungen in Kärnten und in Görz erwiesen sich als erfolgreich und segensreich. Die diakonische Arbeit in den Häusern wurde durch kompetente, professionelle und christlich gesinnte Hauseltern, Angestellte, Diakonissen und Pfarrer aufs Beste ausgeführt.

Fotos:

(o.li) Fabrik der Familie Ritter, Podgora bei Görz

(o) Elvine als Konfirmandin, 1858

(m) Gräfin de la Tour (mit Hut),
Helferinnen und Einlieger

Schicksalsschläge

1914 brach der erste Weltkrieg aus, 1915 erklärte Italien Österreich den Krieg und Elvine de La Tour wurde in Görz interniert. Nach einigen Monaten konnte sie über die Schweiz ausreisen.

Persönliche Schicksalsschläge, der Verlust der Werke und der ertragreichen Güter in Görz sowie die Folgen der Internierung zeigten eine gebrochene Frau, die nur einen Wunsch hatte: Das Liebeswerk in Treffen soll weiter bestehen. 1916 verstarb Gräfin de La Tour in Treffen. Ein Stiftungsbeirat schaffte es, das Werk in guten Händen zu behalten, es zu entwickeln und weiter auszubauen. Den Forderungen der Zeit wurde und wird Folge geleistet und die segensreiche Arbeit der tätigen christlichen Nächstenliebe ist bis heute erfolgreich. EP



Die Gräfin mit Kindern und Erzieherinnen, 1916

Pietismus:

Anhänger der pietistischen Bewegung wünschen sich einen lebhaften, inneren Glauben und aktives soziales Handeln am Nächsten. Passive Glaubensdelegation an den Klerus lehnt der Pietismus ab. Zusätzlich zu den Gottesdiensten können Privatversammlungen besucht werden, die der Erbauung und intensiveren Beschäftigung mit Glaubensfragen dienen sollen. Die Weitergabe von persönlichen Glaubenszeugnissen wird sehr gefördert. Das Laientum ist damit ein prägendes Element pietistischer Bewegungen. Pietismus als Auftrag: Glaube und tätige Nächstenliebe werden umgesetzt, z. B. Innere Mission – Mission/Diakonie im Land.

Die größten Leistungen dieser Frömmigkeits- und Erweckungsbewegung sind Werke, Anstalten, Stiftungen, die bis heute bestehen. In diesen Werken wird nach wie vor wichtige diakonische Arbeit geleistet. Heute fällt die Auswahl der Mitarbeitenden auf kompetente, professionelle Personen, die selten einer pietistischen Bewegung entstammen.

Vielfältige Aufgaben

In besonderer Weise widmet man sich heute in der Diakonie de La Tour Menschen mit Beeinträchtigungen. Das Schul- und Heimwesen der Stiftung de la Tour zählen zu den Vorzeigemodellen der Alternativpädagogik.

In den 80er Jahren beschloss der Stiftungsbeirat den Bau des Krankenhauses de La Tour, einem Behandlungszentrum für stoffgebundene Abhängigkeiten (Alkohol und Medikamente). Zugleich wurde hier ein Kompetenzzentrum für nicht stoffgebundene Abhängigkeiten wie Spiel-, Kauf- und Internetsucht entwickelt. Die Arbeit und das Therapiekonzept beweisen, dass Suchterkrankungen heute als gut behandelbare Krankheit verstanden werden müssen.

2005 kam es zur wirtschaftlichen und organisatorischen Vereinigung der beiden Werke, der Diakonie de La Tour in Treffen und der Diakonie Waiern.

Gemeinsam nimmt man heute als „Diakonie de La Tour“ vielfältige Aufgaben in der Betreuung, Begleitung und Förderung von Menschen wahr. EP

Literatur: Heidrun Szepannek: Elvine Gräfin de La Tour (1841–1916) – Protestantin, Visionärin, Grenzgängerin. Verlag des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2010 ISBN 978-3-900531-77-05.



Oben: Dieser lichtdurchflutete Meditationsraum im Krankenhaus de la Tour wurde in den letzten Jahren erbaut und gehört mit zu den Maßnahmen der Betreuung in den dortigen Einrichtungen:

Durch wertschätzende Therapie Menschen helfen, ihren Selbstwert wieder zu finden. In hotelähnlicher Umgebung gelingt es immer wieder, Menschen auf die Füße zu helfen und gut ins weitere, gesunde und stabile Leben hinein zu begleiten. EP

Weitere Informationen:

<http://www.diakonie-delatour.at/>

Diakonie de La Tour
RESPEKTVOLL. MITEINANDER.

Jüngstes Kind des „Jahres der Diakonie“ Gründung der Stadtdiakonie Graz

Am 17. Oktober 2013 wurde in einem festlichen Akt im Gemeindesaal der Kreuzkirche die Stadtdiakonie Graz gegründet. Es handelt sich dabei um ein Netzwerk der evangelischen Gemeinden gemeinsam mit den in Graz tätigen diakonischen Werken. Sie wollen in sozialen Belangen künftig eng zusammenarbeiten, ihre unterschiedlichen diakonischen Schwerpunkte weiter ausbauen und sich in der praktischen Arbeit gegenseitig tatkräftig unterstützen. Erstes größeres Vorhaben ist der Aufbau eines zentralen elektronischen Informationssystems. Dieses Informationssystem soll möglichst alle im Bereich der Landeshauptstadt vorhandenen – kirchlichen und nichtkirchlichen – Hilfsangebote und -stellen übersichtlich dargestellt und aktuell abrufbar enthalten. Darüber hinaus findet seit kurzem ein regelmäßiger persönlicher Erfahrungsaustausch der Diakonie-Verantwortlichen von Graz statt, in dem auch die gemeinsamen Vorhaben geplant und besprochen werden.

Die Stadtdiakonie Graz ist das jüngste Kind des „Jahres der Diakonie“ in der Steiermark. Noch ist sie ein kleines, zartes Pflänzchen, das aber mit viel Engagement und Liebe durch die Beteiligten gehegt, gepflegt und großgezogen wird.



Niemand darf verloren gehen.

Lernen beginnt nicht in der Schule. Die Welt erfahren und entdecken beginnt viel früher. Aber nicht alle Kinder haben die besten Voraussetzungen dazu. Deshalb hilft die Diakonie benachteiligten Kindern und ihren Eltern von Anfang an. Denn wer früh hilft, hilft doppelt. Hoffnungsträger Diakonie. Dank Ihrer Spenden.



Superintendent Hermann Miklas, Elke Merl (GFin Miteinander leben GmbH), Claudia Paulus (GFin Diakoniewerk Steiermark), Landeshauptmann Franz Voves, Christa Schrauf (Rektorin Diakoniewerk Gallneukirchen), Hubert Stotter (Rektor Diakonie de La Tour) (v.li.)

Diakonie-Adventkranz für Landeshauptmann Franz Voves

VertreterInnen der drei Diakonieorganisationen in der Steiermark (Diakonie de La Tour, Diakoniewerk Gallneukirchen und Miteinander leben GmbH) übergaben gemeinsam mit Superintendent Hermann Miklas am Montag, 25.11.2013 einen originalen Diakonie-Adventkranz an Landeshauptmann Franz Voves.

Der Adventkranz, der vor mehr als 170 Jahren im ersten Haus der Diakonie in Hamburg von Johann Hinrich Wichern „erfunden“ wurde, hat

im Original 24 Kerzen – eine für jeden Tag im Advent. Heute wie damals geht es der Diakonie um ein Zeichen der Hoffnung für Menschen in Not. In der Steiermark ist die Diakonie mit mehr als 20 Einrichtungen vor allem in den Bereichen Altenpflege und -betreuung, Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Behinderung und Flüchtlingshilfe tätig. Zu den Arbeitsbereichen der Diakonie zählt auch der Betrieb evangelischer Schulen.

Die Bewältigung des Alltags im Diakoniewerk Deutschfeistritz

Dies war Thema eines Symposions in der Licht-Klausur Deutschfeistritz, zu Gast war der prominente Journalist Dr. Peter Huemer. Im Gespräch mit Heimleiterin Mag. Ilse Hierzer sowie anschließenden Diskussionen näherte er sich zahlreichen Problemfeldern, die das Haus zu bewältigen hat. Zum Hintergrund: Gegenwärtig beherbergt das von der Diakonie betriebene Heim 70 Personen, davon 39 UMFs (unbegleitete minderjährige Flüchtlinge), die weiteren Bewohner sind Familien. Es sind Menschen aus Afghanistan, Tschetschenien, Pakistan, Somalia sowie aus Syrien vertriebene Palästinenser.

Das Haus versucht, ihnen hier das Bestmögliche mit auf den Weg zu geben: Bildung, Sprachkurse, psychologische Hilfestellung. Man kümmert sich – so es möglich ist – ihnen muttersprachliche Betreuer zu organisieren, da dies ein hochsensibles Terrain ist. Sprachkurse für die Jugendlichen werden im Haus abgehalten, die Erwachsenen erhalten ihn bei ISOP, was immer einen begehrten Ausflug inklusive Zugfahrt nach Graz darstellt. Zugleich erhalten sie Grundkenntnisse über Österreich.

Die Jugendlichen versucht man, in das bestehende Schulsystem zu integrieren, so dass sie anschließend ins Poly einsteigen können. Im vergangenen Frühjahr wandte

sich Altkurator H.S. Walter in „evang.st“ an engagierte Menschen, die beim Lesen und Schreiben, beim Deutsch- und Sachunterricht zu Hilfe kommen können. Er hatte Erfolg: nun finden täglich abends Studierstunden statt, zum Teil wird auch in kleinen Gruppen unterrichtet, einige der Ehrenamtlichen konzentrieren ihre Arbeit auf ein oder zwei besonders interessierte und lernwillige Burschen.

Um dem Leben im Heim eine gewisse Struktur zu geben, haben die Bewohner die Möglichkeit, sich nach ihren Bedürfnissen selbst zu organisieren: so gut es geht, können sie ihre familiäre Individualität beibehalten, sie gehen einkaufen und kochen selbst. Speziell für die Jugendlichen werden Kurse abgehalten, wie man preiswert und gesund kocht, Pfr. Heinz Stroh hat mit ihnen einen Gemüsegarten angelegt. Konflikte mit der Bevölkerung sind eher selten. Leider aber sind Arbeiten für die Heimbewohner nur unter der Geringfügigkeitsgrenze möglich; wichtig wären Arbeitsbewilligungen für Asylanten und dies wäre ein Punkt, an dem sich die Kirchen und andere Organisationen einsetzen könnten.



Zahlreiche Interessierte und Engagierte

Patenschaften sowohl als persönliche Betreuung sind wichtig, als auch finanzielle Patenschaften, die z.B. Hilfestellung bieten für Ausbildungen und damit zu weiterführenden Chancen. „Pfarrgemeinden könnten solche Patenschaften übernehmen“, so Prof. Ernst-Christian Gerhold.

Neben ehrenamtlich Engagierten kamen TeilnehmerInnen sowohl aus Politik und Bildung sowie als VertreterInnen von mit der Thematik befassten NGOs.

Auch drei junge Männer aus dem Heim – Mansur und Noorulla aus Afghanistan, Josef aus Nigeria – nahmen am Symposion teil, sie diskutierten interessiert und kompetent mit. So kann Integration aussehen. LG

Nicht Irgendwie - nur Anders: Elisabeth Sommitsch stellt sich vor

Oft stellt man sich die Frage: „Wie soll sich das alles ausgehen? Woher nehme ich die Ruhe, um mich auf meine Arbeit vorzubereiten? Wie kann ich meinen Werten und meinen Träumen treu bleiben und dabei die wachsenden Aufgaben erfüllen?“ Jesus nachzufolgen ist wirklich eine Herausforderung! Wie bei jedem großen Projekt ist es auch hierbei hilfreich sich gelegentlich auszutauschen, Erfahrungen zu teilen und sich auch mal „Coachen“ zu lassen. Coaching heißt begleiten und bietet die Möglichkeit, Perspektiven zu erweitern, zu verändern, alltägliche Glaubenssätze zu hinterfragen, zu aktualisieren, neue Optionen zu erschaffen.

Ich bin seit vielen Jahren im Bereich Kinderarbeit und Seelsorge tätig. Als Mutter zweier schulpflichtiger Kinder und Frau eines engagierten Mannes ist mir das hilfreiche Begleiten und das unterstützende Zuarbeiten nicht nur aus meinen Ausbildungen zum Master Practitioner im NLP und zum diplomierten systemischen Coach bestens bekannt.

Gerne stelle ich mein Wissen und meine Erfahrung zur Verfügung, weil wir unser Leben nicht irgendwie verbringen, sondern es aktiv gestalten sollen. Wir sollen unsere Begabungen nutzen, uns ergänzen und neue Wege finden, um kreativ und manchmal einfach nur anders das Zusammenleben gestalten.



Ströme in der Wüste Frauen aus Ägypten laden ein

Die Liturgie für den Weltgebetstag 2014 kommt diesmal aus einem Land, das sich in einer politischen Umbruchsituation befindet. Bei den größten Kundgebungen in Kairo am Tahrir-Platz („Platz der Befreiung“) beteiligten sich auch viele Frauen, die für Demokratie und Gerechtigkeit demonstrierten.

Mitten in dieser politisch und wirtschaftlich unruhigen Zeit erarbeiteten die Christinnen in Ägypten die Gottesdienstordnung zum Thema „Ströme in der Wüste“. Sie stellen darin ihr Land am fruchtbaren Nil vor und lassen vier Frauen zu Wort kommen, die uns von ihren sehr unterschiedlichen Lebenswelten berichten.



Dekorationsvorschlag



Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen am 7. März 2014

Aus den ausgewählten biblischen Texten, Jesaja 35, 1-2a („Die Wüste und das trockene Land sollen sich freuen, die Steppe soll jubeln und blühen.“) und Johannes 4, 13ff. (Jesus und die Frau aus Samarien am Jakobsbrunnen) sprechen Hoffnung und Zuversicht auf eine bessere, friedlichere und gerechtere Zukunft.

Die „Geldströme“, die zum Weltgebetstag fließen werden, kommen unter anderem einem Sozialprojekt in den Slums von Kairo zugute.

In diesem Projekt stehen Mädchen im Mittelpunkt, die im spezifischen Kontext des Nahen Ostens fast immer benachteiligt werden und deshalb einer besonderen Förderung bedürfen. Diese Mädchen erhalten eine gute Schulausbildung in der Schule der Barmherzigen Schwestern, erhalten ein Mittagessen und haben am Nachmittag die Möglichkeit, Nachhilfe in Anspruch zu nehmen.

Beten wir mit den Frauen in Ägypten, dass die „Ströme in der Wüste“ nicht versiegen und die biblischen Verheißungen Wirklichkeit werden!

WGT- Vorbereitungstreffen



Graz:

Samstag, 11.1.2014, 9h bis 17h
Begegnungszentrum abc Andritz,
Haberlandweg 17, 8045 Graz

Liezen:

Freitag, 17.1.2014, 19h bis 21h
Evangelische Pfarrgemeinde,
Friedau 2, 8940 Liezen

Auf Ihr Kommen freuen sich die steirischen WGT-Multiplikatorinnen:
Barbara Laller und Sabine Bauer (röm.-kath.), Gudrun Haas, Helma Hochhauser, Michaela Legenstein (evang.)



B. Laller, H. Hochhauser, G. Haas,
M. Legenstein, Sabine Bauer (v.li.)

Be Part of Africa Schülerinnen der Modeschule Graz schafften das Unmögliche

In der Modeschule Graz haben einige engagierte Schülerinnen eine Juniorcompany mit dem Namen Be Part of Africa gegründet. Ziel des Projektes war, afrikanische Frauen zu unterstützen und ihnen zu einem Leben in Unabhängigkeit zu verhelfen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde eine Kooperation mit der Entwicklungshilfe-Initiative Mama Africa eingegangen.

Der Plan war, zwei junge Kenianerinnen nach Österreich zu holen, um ihnen in einem zweimonatigen Ausbildungspraktikum an der Modeschule Graz einen Crashkurs in Schneider, Design und Materialkunde zu ermöglichen. Im März 2013 stand fest: Munaa und Winnie sollten für 52 Tage nach Österreich kommen.

Allerdings stießen die Jugendlichen dabei auf einige Hindernisse. Da Internet und Elektrizitätsnetze in Afrika instabil sind, gab es wiederholte Kommunikationsprobleme. Des Weiteren durften die Visa erst dann beantragt werden, als die Tickets für den Flug von Afrika nach Österreich bereits bezahlt waren.

Obwohl letztendlich nur die 22-jährige Munaa Mohammed Matsenza nach Österreich kommen durfte, haben die Schülerinnen mehr erreicht, als manche ihnen vielleicht zugetraut hätten: Mit nur 600,- Euro Startkapital haben sie es geschafft, der Kenianerin sowohl die Reise als auch ein Praktikum zu ermöglichen und ihr somit zu einem Start in ein unabhängiges Leben verhelfen.

Munaa hat während ihres Praktikums an der Modeschule unter anderem gelernt, mit neuen Maschinen umzugehen. Zwar gibt es diese in Kenia auch, doch weiß kaum jemand, wie sie zu bedienen sind. Natürlich hat sich Munaa hauptsächlich die Grundkenntnisse des Nähens angeeignet, ein österreichisches Wort hat sie daneben auch noch gelernt: Pause. Doch sie benötigt es nicht. Denn Munaa ist eine strebsame und unternehmerische Frau, die oft zwei Schritte weiter denkt und nur widerwillig Pausen macht. Während ihres Aufenthalts in Graz wollte sie möglichst viel lernen, um in Af-

rika selbstständig zu werden und das Beste aus ihrer Situation zu machen.

Wenn Munaa wieder in Afrika ist, will sie noch mehr dazulernen. Dazu plant sie, einen Computerkurs zu besuchen, da sie von ihren Gastgeberinnen einen Laptop geschenkt bekommen hat.

Später möchte sie eigene Workshops halten, um mit ihrem wertvollen Wissen die Menschen in ihrer Umgebung zu unterstützen.

Mit nur 600,- Euro und jeder Menge Arbeit haben die Schülerinnen der Modeschule Graz nicht nur das Leben einer Person verändert.

Wenn alles planmäßig verläuft, wird Munaa ihr Wissen mit anderen Afrikanerinnen teilen und somit den Bildungsstandard des Dorfes verbessern.

Das engagierte Projekt wurde im Rahmen eines Info-Abends im ebs präsentiert. Während ihres Praktikums an der Modeschule war Munaa übrigens Gast im Evangelischen Studentenheim Johannes-Kepler-Haus.

Valerie Eberle



Rettung eines Kirchenjuwels Renovierung der Heilandskirche Mürrzuschlag

Nach einer Bauphase von knapp einem Jahr wurde im Sommer die Renovierung der Heilandskirche Mürrzuschlag abgeschlossen. Der Zustand der Kirche, die im November 1900 in einer von Peter Rosegger (siehe Beitrag rechts) initiierten ökumenischen Kooperation in Betrieb genommen worden war, galt als höchst bedrohlich.

Die erforderlichen Mittel konnten durch das Land Steiermark, das Bundesdenkmalamt, die Evangelische Kirche in Österreich, den Gustav-Adolf-Verein, die Stadtgemeinde Mürrzuschlag sowie benachbarte politische Gemeinden und durch viele private Förderer aufgebracht werden. Dazu kamen Erlöse aus Benefizveranstaltungen und ein Opfergang der eigenen Pfarrgemeinde.

„Als Baubegleiter der Diözese bin ich über das erzielte Ergebnis froh und stolz“, so Univ. Prof. DI Werner Hollomey (Foto) in seinem Grußwort, „Wer über die technischen und finanziellen Fragen dieses Bauproblems Bescheid weiß, weiß die Disziplin technischer Entscheidungen zu schätzen“.

Hollomey beglückwünschte sowohl alle Bauverantwortlichen zum Gelingen ihres stolzen Werks, als auch die

Pfarrgemeinde zu ihrer renovierten Kirche, die sie somit ein zweites Mal geschenkt bekommen haben.

-red-



Unter dem Schutz der Bürgergarde Ökumenisches Religionsfest in Murau

Wer hätte in Murau noch vor einigen Jahren gedacht, dass man ausgerechnet einen Reformationsgottesdienst ökumenisch feiern kann? Die Reformation führte ja nicht nur zur tiefen Feindschaft zwischen Katholiken und Protestanten, sondern auch zu blutigen Auseinandersetzungen.

Der 27. Oktober, an dem das Reformationstfest in Murau zum ersten Mal von katholischen und evangelischen Christen gemeinsam gefeiert worden war, war aber nicht nur aus diesem Grund ein geschichtlich relevanter Tag.

Der evangelische Pfarrer Tadeusz Prokop, der Murauer Stadtpfarrer Thomas Mörtl sowie Pastoralassistent Martin Lienhart zogen unter dem Schutz der Murauer Bürgergarde in die gut besuchte Kirche ein. Wirft man einen Blick auf die Geschichte der 1616 gegründeten Garde, war das einmalig: „Der Schutz der Garde galt nicht nur dem Feind von außen (...) sondern auch dem Feind von innen. Diesen sah man bekanntlich in den Anhängern des lutherischen Glaubens, und so ist es zu verstehen, dass es bei kirchlichen Prozessionen (...) häufig zu protestantischen Störaktionen kam“, schreibt die Kunsthistorikerin Natalie Frieß.

Die Zeiten haben sich geändert, heute ist nicht nur der katholische, sondern auch der evangelische Pfarrer Mitglied der Garde. Beide zogen in Uniform in die Kirche

ein, tauschten diese dann aber gegen ihre Amtskleider aus. In der Doppelpredigt zum Thema „Verdunkelter Christus – wie tolerant ist Religion?“ sagte Prokop, dass Toleranz vor allem in geschichtlicher Hinsicht nicht zu den Schmuckstücken der christlichen Religion gehöre. Sein katholischer Amtskollege ging folglich auf die Frage ein, was es für die Christen bedeute, Toleranz in einer multikulturellen Gesellschaft zu praktizieren.

Nach dem Gottesdienst feuerte die Bürgergarde auf der Brücke vor der Elisabethkirche eine Generaldecharge ab – unter anderem anlässlich des runden Geburtstages ihres Kameraden Pfarrer Prokop und zur Ehre der Gottesdienstbesucher.

Abschließend lud die Pfarrgemeinde zum Gartenfest ein, das unter den besten Wetterbedingungen stattfinden konnte.

-red-



oben:
Generaldecharge
auf der Brücke
vor der Kirche
links:
Pfr. Prokop in
Gardeuniform

Peter Rosegger (1843 - 1918)

„Es gibt Wahrheiten, die jeder fühlt, die aber niemand sagt...“

Das Licht der Welt erblickte Peter Rosegger am 31. Juli 1843 in 1200 m Seehöhe auf dem 100 Jahre alten Unteren Kluppeneggerhof in Alpl bei Krieglach. Er war das älteste von sieben Kindern der Bergbauersleute Maria und Lorenz Roßegger. Seine Kindheit und Jugend waren karg. Innerlich reich machte ihn die Mutter, wie er es später formulierte. Von ihr lernte Peter auch Lesen und Schreiben. Ansonsten wurde er von einem Wanderlehrer sporadisch unterrichtet. Diesem fielen bald seine Intelligenz und Begabungen auf. Als 17-Jähriger ging er bei einem Wanderschneider in die Lehre, da er den Bergbauernhof wegen seiner schwachen körperlichen Konstitution nie hätte übernehmen können. Als Wandergeselle lernte Peter Leben, Sitten, Gebräuche, Nöte und Freuden der Menschen im Jogelland kennen.

In dieser Zeit las Peter viel und begann auch zaghaft, aber talentiert, zu zeichnen und zu schreiben: Skizzen aller Art und Gedichte oder Erzählungen in Mundart. Mehrfach ermuntert, schickte er Kostproben davon an die „Tagespost“ in Graz. Dort erkannte man sein Potential und publizierte erste Schriften des „steirischen Naturdichters“. Sie gefielen der Leserschaft. Peter v. Reininghaus (re.), der kulturell engagierte Brauindustrielle und spätere Kurator der evangelischen Grazer Heilandskirche, war ein erster Gönner Roseggers.



Nachdem er mit einem Stipendium die Grazer Handelsakademie absolviert hatte, ließ sich Peter Roßegger als freier Schriftsteller in Graz nieder. Er tauschte fortan das „ß“ gegen ein „s“ in seinem Namen, um sich von den vielen Namensvettern in seiner Heimat zu unterscheiden. Trotz wachsender Erfolge war er noch auf die Hilfe von Förderern angewiesen, denn er wollte auch seine Eltern unterstützen, deren Hof 1886 versteigert werden musste. Als vier Jahre später seine Mutter in einem Ausgedingshäusl starb, verlor er damit ein Stück menschlicher Heimat. Der Hof steht heute unter Denkmalschutz.

In Graz tauchte Peter Rosegger in eine urbane Gesellschaft ein, die sehr stark vom Nationalliberalismus geprägt war. Er schloss schnell Bekanntschaften, später auch tiefe Freundschaften. Von ersten Auslandsaufenthalten zurückgekehrt, heiratete Peter Rosegger 1873 in der Waldkirche „Mariagrün“ Anna Pichler, die Tochter eines be-

kannten Grazer Hutfabrikanten. Ein Jahr wurde Josef, später Arzt und Komponist, geboren, 1875 folgte Tochter Anna. Die Mutter überlebte diese Geburt allerdings nur wenige Tage. Peter Rosegger war mit 32 Jahren Witwer und für zwei kleine Kinder verantwortlich.

In der Folge nahm er vielerlei Aktivitäten in Angriff, unter anderem die Gründung der Monatsschrift „Heimgarten“. Damit entwickelte sich der Dichter zu einem volksbildnerischen Publizisten, der viele berühmte Zeitgenossen, darunter Karl May, Wilhelm Busch oder Leo Tolstoi für Beiträge gewinnen konnte. Rosegger griff durchaus heikle Themen auf, wie den Nationalitätenstreit in der Monarchie oder den wachsenden Antisemitismus. Brieflich formulierte er eine Vision, wonach sich diese Gesinnung „zu einem großen Schreckens- und Vergewaltigungssystem“ auswachsen wird. Sein großer Bekanntheitsgrad führte ihn zu Lesereisen nach Dresden, Leipzig, Weimar, Berlin, Hamburg und München. 1879 heiratete Rosegger Anna Knauer, die Tochter eines Wiener Architekten. Aus dieser zweiten Ehe hatte er weitere drei Kinder, nämlich die Töchter Margarete und Martha sowie den Sohn Hans-Ludwig, der später Schriftsteller wurde.

Nach dem Tod des Vaters 1893 begann die Zeit der sozialen Initiativen Roseggers, die er mit Spendenaufrufen im „Heimgarten“ finanzierte. Dazu gehörten unter anderem der Bau der evangelischen Heilandskirche in Mürrzusschlag, der Bau der Waldschule in Alpl und der Wiederaufbau der abgebrannten katholischen Kirche in St. Kathrein. Rosegger war durchaus ökumenisch gesinnt, aber auch kirchenkritisch eingestellt. 1901 erschien beispielsweise seine Schrift „Wie ich mir die katholische Kirche der Zukunft denke“, wo er unter anderem die Priestervwahl der Gemeinde, die Aufhebung des Zölibats oder das Evangelium als spirituelle Basis besonders betonte. Andererseits bestand er darauf, dass in der Heilandskirche in Mürrzusschlag ein Marienbild von Franz Defregger angebracht werde. Bei all seinen Haltungen blieb er aber immer dem Kaiserhaus und der katholischen Kirche treu.



Alle Kinder Roseggers traten später jedoch in die evangelische Kirche ein. Roseggers überkonfessionelle Toleranz zeigt sich in verschiedenen Werken, wie unter anderem in der köstlichen Mundarterzählung „Die steirische Landsgeschicht“ oder in „Mein Himmelreich“.

Insgesamt hat Peter Rosegger 42 Bücher geschrieben, die in 22 Sprachen übersetzt und 15 Millionen mal verkauft wurden. Damit war er neben Jules Verne der meist gelesene Autor der Zeit. 1913 erfolgte die Nominierung für den Literatur-Nobelpreis. Allerdings polemisierten dagegen erfolgreich tschechische Nationalisten, weil er deutschsprachige Schulen im Sudetenland finanziell unterstützte. Rosegger besaß Ehrendoktorate der Universitäten Heidelberg, Wien und Graz.

Peter Rosegger war ein begnadeter Erzähler, der mit der Handlung auch tiefe Einblicke in das Leben der Kleinbauern gab, deren bittere finanzielle Not und Armut er einfühlsam beschrieb. Dies war Teil seines großen sozialen Engagements. Nach einem erfüllten Leben starb Peter Rosegger am 26. Juni 1918 74-jährig in Krieglach, wo er auch begraben ist.

Dr. Ernst Burger

„Heimgarten“ Juni 1898



Erster Platz der besten Fachbereichsarbeit Julia Getzlaff holt den Preis in die Steiermark



Nachdem bereits ein erster (BG/BRG Judenburg) sowie ein zweiter Platz (BRG/WIKU Sandgasse-Graz) in den vergangenen Jahren in die Steiermark gegangen war, waren wir auch im Schuljahr 2012/13 siegreich: Mit dem Thema „Das Schweigen der Frau in der Gemeinde nach Paulus. Verständnis – Umsetzung“, schrieb die Maturantin Julia Getzlaff am BG/BRG Stainach die beste Fachbereichsarbeit im

Fach Evangelische Religion. Fachkundig betreut wurde sie durch ihren Religionslehrer Pfr. Wolfgang Rehner (Ramsau).

Die mit „Sehr gut“ beurteilte FBA zeichnet neben einer hervorragenden Exegese der relevanten Paulustexte auch ein ausführlicher Interviewteil als praktische Arbeit (Gespräche mit Frauen in den verschiedenen Konfessionen und Religionsgemeinschaften der Region) aus. Eine persönliche Reflexion und eine zeitgemäße Stellungnahme runden die Arbeit ab.

Die FBA wird in der nächsten Ausgabe des Fachbuches „Schulfach Religion“ veröffentlicht. Bei der Preisverleihung am 29. Oktober 2013 im Rahmen des Reformationsempfanges der evangelischen Kirchen in Wien waren die zuständige Landesschulinspektoren, Frau LSI Mag. Birgit Schwarz, die Direktorin des BG/BRG Stainach, OStR. Mag.a Dr. Ulrike Pieslinger, sowie die Eltern und der Freund der Preisträgerin anwesend.

Mit großer Freude gratuliert das Schulumt Steiermark nochmals herzlich und wünscht der Preisträgerin für ihr Studium an der Karl-Franzens-Universität in Graz alles Gute und Gottes Begleitung auf ihrem Lebensweg.

Pfr. Heinz Liebeg

Foto: Julia Getzlaff mit ihren Eltern sowie ihrem Freund, Dir. Dr. Ulrike Pieslinger, LSI Mag. Birgit Schwarz u. Pfr. Rehner

Murau

Diözesanmuseum wieder eröffnet

Am 19. Oktober 2013 wurde das Evangelische Diözesanmuseum in Murau wieder eröffnet. Zahlreiche BesucherInnen waren gekommen, um den Gottesdienst mit SI Hermann Miklas und Pfr. Tadeusz Prokop zu feiern.

Anschließend führte Prof. Ernst-Christian Gerhold durch den neu gestalteten Museumsraum im Untergeschoss der Murauer Elisabethkirche. (Foto) Die Ausstellung war auf Basis des frühchristlichen Fisch-Symbols von der Künstlerin Erika Thümmel nach einem modernen Raumkonzept neu adaptiert worden.

Informationen: 0664/5563209
<http://museum.evangel.st>



foto: Susanne Barfuss

BUCHTIPPS

Heinzdieter Hempelmann

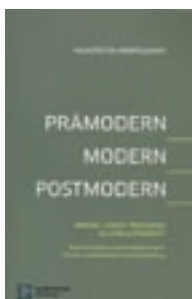
Prämodern – Modern – Postmodern

Warum ticken Menschen so unterschiedlich? Dieser Untertitel ist auch das Programm dieses Buches über Basismentalitäten, denen wiederum wichtige Bedeutung in Mission, Gemeindearbeit und Kirchenleitung zukommt.

Die verschiedenen Stadien der Moderne stehen für mentale Grundhaltungen, die in der heutigen Gesellschaft und Kirche nebeneinander, oft genug aber auch gegeneinander stehen und um Geltung ringen.

An einer Fülle von Beispielen zeigt Hempelmann, wie unterschiedlich Menschen „ticken“ und wie hilfreich es sein kann, Konflikte und Kommunikationsprobleme nicht zunächst auf theologische Gegensätze zurück zu führen, sondern auf philosophisch beschreibbare Einstellungen.

Heinzdieter Hempelmann, geb. 1954, MA, Dr. theol., ist theologischer Referent im EKD-Zentrum Mission (Region Stuttgart), Professor an der Evangelischen Hochschule Tabor, Marburg/Lahn.



ISBN
978-3-7887-2758-1

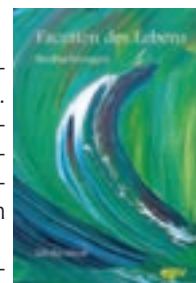
Ulrike Stroh

Facetten des Lebens

Ähnlich den Spiegelungen eines Prismas wirken Ulrike Strohs „Facetten“ auf den Lesenden. Man glaubt, Ähnlichkeiten zu ahnen, Analogien zu sehen. Und ist überrascht, welche Eigen-dynamik diese Texte annehmen, ihre Rückblicke sind die Extrakte vieler Jahre engagierten Denkens und Lebens.

Ulrike Stroh ist bekannt als feinsinnige Theologin, die in der evangelischen Kirche seit Jahrzehnten vielfältig engagiert ist. Sie hat geschaffen, was für Autoren wichtig ist: nämlich eine eigene Sprache zu entwickeln. Die ihre ist eine bemerkenswert stille Sprache, unaufdringlich und leise, doch von umso tieferer Intensität.

„Facetten des Lebens“ ist ihr fünftes Buch, es ist – wie auch alle bisherigen – erschienen im Evangelischen Presseverband in Österreich und dort auch zu beziehen: ISBN 978-3-85073-138-6



Gewalt gegen jüdische Mitbürger/innen

Zum Gedenken an das November-Pogrom vor 75 Jahren lud das Ökumenische Forum christlicher Kirchen am 9. November zunächst zu einer ökumenischen Gedenkandacht in die Grazer Stadtpfarrkirche ein, die von Weihbischof Franz Lackner, Stadtpfarrpropst Christian Leibnitz, Superintendent Hermann Miklas und Pfarrerin Ulrike Frank-Schlamberger gestaltet wurde. Anschließend zogen die geladenen Gäste in Form eines Schweigemarsches durch das alte jüdische Viertel von Graz zur Synagoge am Grieskai, wo die Teilnehmer/innen zum Zeichen des Gedenkens eine weiße Rose am Eingang niederlegten.

Beim offiziellen Festakt in der Synagoge gedachte der Israelitische Kultusverein dann gemeinsam mit den vielen Gästen der schrecklichen Vorkommnisse in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die von Nationalsozialisten verharmlosend „Reichskristallnacht“ genannt wurde.

Damals gingen die alte Grazer Synagoge sowie die Zeremonienhalle am jüdischen Friedhof in Flammen auf, jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden verwüstet und jüdische Mitbürger/innen brutal misshandelt.

Ruth Yu-Sammer, Präsidentin des israelitischen Kultusvereins, beschrieb die Ereignisse aus der Sicht ihres Vaters, der diese damals hautnah und am eigenen Leib miterlebte. Alfred Schwarzenberger trug dazu berührende Ausschnitte aus dessen Tagebuch aus dem Jahr 1938 vor.

Superintendent Hermann Miklas warnte in seinem Grußwort davor, allzu sehr nur auf das Gute im Menschen zu setzen. Vielmehr müsse man sich die Frage stellen, wie es möglich werden konnte, dass bisher unbescholtene Bürger/innen plötzlich in blinder Wut auf brutalste Weise auf ihre jüdischen Mitbürger/innen losgingen, mit denen sie wenige Wochen zuvor oft noch friedlich Wohnhaus, Arbeitsplatz oder Schulbank geteilt hatten. Und er kam zu dem Schluss, dass eine Gesellschaft, die sehenden Auges „Verlierer“ produziere, jederzeit damit rechnen müsse, neuerlich unkontrollierbares Gewaltpotential in der Bevölkerung zu schüren. Eine möglichst gerechte Gesellschaftsordnung hingegen sei die beste Prävention gegen Extremismus aller Art.



Gedenkmarsch mit Weihbischof Lackner, Superintendent Miklas (v.li.)

Landeshauptmann Franz Voves betonte ebenfalls, dass wir nicht vergessen dürfen, wozu Ausgrenzung führen kann und forderte: „Nie wieder, niemals wieder darf so etwas geschehen!“

Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl rief zum Weiterdenken auf: „Wir müssen unserer Generation (und auch den nächsten folgenden) die Abgründe vor Augen führen, davor warnen und gemeinsam an einer besseren Welt bauen.“ *red*

Wir laden herzlich ein

zum

Ökumenischen Gottesdienst am Tag des Judentums

Freitag, den 17. Jänner 2014
um 19h30

Unterkirche der Herz-Jesu-Kirche
8010 Graz, Sparbersbachgasse 58

Predigt:

Matthias Weigold Mth

Pfarrer an der

evang.Heilandskirche, Graz

Thema:

כּוֹנֵן

Sachor! Gedenke!

Im Anschluss an den Gottesdienst laden
wir herzlich zur Agape ein

Das Ökumenische Forum

christlicher Kirchen in der Steiermark

Die Evangelische

Pfarrgemeinde Heilandskirche

Die römisch-katholische

Pfarre Graz Herz-Jesu

Das Grazer Komitee für

christlich-jüdische Zusammenarbeit



Exkursion

Jüdische Spuren im ehemaligen Westungarn

Seit der Vertreibung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden in der Zeit des Nationalsozialismus blieben vielerorts nur noch Gebäude, Denkmäler und Friedhöfe als stumme Zeugen jüdischer Gemeinden bestehen. Diese Exkursion führt zu zwei südburgenländischen Stätten und in eine westungarische Stadt, in der wieder einige Menschen zu einer kleinen jüdischen Gemeinde zusammengefunden haben.

Programm:

Stadtschlaining (Besichtigung der einzigen im Süd-Burgenland erhaltenen Synagoge/ Friedensbibliothek)

Rechnitz (Kreuzstadt, Gedenktafel, jüdischer Friedhof)

Szombathely (Begegnung mit Menschen der jüdischen Gemeinde, Besuch der Synagoge und des Gemeindezentrums mit kleinem Museum)

Reiseleitung: Mag. Anton Kalkbrenner und Mag. Sabine Maurer

Termin: Donnerstag, 29. Mai 2014 (Christi Himmelfahrt)

Abfahrt: 7h30 an der Grazer Oper (Franz-Graf-Allee)

Rückkunft: ca. 20h an der Grazer Oper (Franz-Graf-Allee)

Fahrtkosten, Eintritt: 30,-

MindestteilnehmerInnenzahl: 30 Personen

Anmeldung: Ab sofort bis spätestens 3. März 2014 bei Mag. Sabine Maurer: maurer.sabine@gmx.at oder per Post:

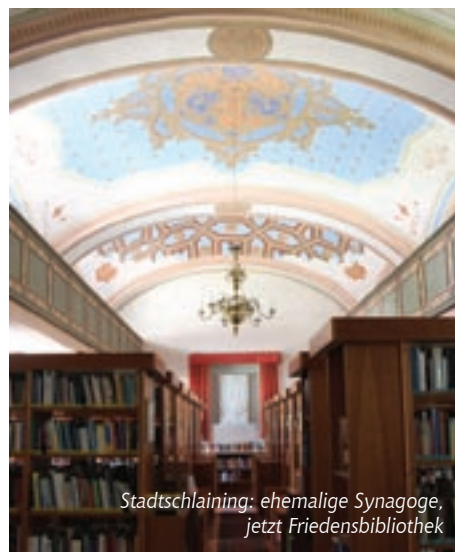
8530 Hollenegg, Kresbach 137

mit Überweisung des Betrags von 30,- auf das Konto des Grazer Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit: BAWAG IBAN: AT 98 1400 0860 1060 8246

BIC: BAWAATWW

Verwendungszweck: Busreise 29.5.2014

Veranstalter: Grazer Komitee für christlich-jüdische Zusammenarbeit



Stadtschlaining: ehemalige Synagoge, jetzt Friedensbibliothek

Ausgrenzung im Namen Gottes?

**Wie religiöse Erziehung in der Steiermark des 21. Jahrhunderts gegensteuern kann
Jahresempfang des Ökumenischen Forums im Landhaus**



Superintendent Hermann Miklas, Landesrätin Bettina Vollath
Landtagspräsident Franz Majcen, Pfarrer Franz Handler (v.li.)

Zum Jahresempfang des Ökumenischen Forums begrüßte der Vorsitzende Hermann Miklas zahlreiche Gäste aus Wirtschaft, Politik und Religionsgemeinschaften.

In seiner Begrüßungsrede meinte Miklas: „Dieses Thema falle zweifellos in die unmittelbare Kompetenz von Kirchen und Religionsgemeinschaften, sei gleichzeitig aber ebenso von gesamt-gesellschaftlicher Relevanz.“ Beispiele für Ausgrenzung seien der pseudo-religiöse Wahn vor 75 Jahren

(Antisemitismus und seine Folgen), antisemitische Ausschreitungen in Ungarn heute, Christenverfolgungen in einigen radikal-muslimischen Ländern, Muslimen-Bashing in ultra-rechten Kreisen in Österreich (Stichwort Kreuz in der Hand und Bibelsprüche im Mund), verbale Schlagabtausche zwischen antiklerikalen Atheisten und Kirchenleuten in Europa, die gelegentlich auch irrationale Formen eines regelrechten Glaubenskrieges annehmen.

Miklas sieht in Schulklassen, Sportvereinen oder bestimmten Jugendszenen bedeutende Räume der Hoffnung für die Zukunft. Wenn es unter jungen Menschen gelänge, ein faires und vorurteilsfreies Miteinander zu leben, dann wäre dies seiner Meinung nach das größte Friedenspotential für die künftige Gesellschaft. Wie Kirchen und Politik dazu beitragen können, darüber diskutierten unter der Moderation von Pfarrer Franz Handler (altkath. Kirche) Landesrätin Bettina

Vollath, Daniela Grabovac (Antidiskriminierungsstelle), Ingrid Gady (Landtagsabgeordnete), Monika Prettenthaler (röm.kath. Religionspädagogin), Heinz Anderwald (Israelitischer Kultusverein), Amir Istfanous (Kopten) und Bessem Asker (muslimischer Religionspädagoge). Landtagspräsident Franz Majcen betonte die Wichtigkeit einer offenen Auseinandersetzung mit dem Thema Glauben. Religionsunterricht heute sei möglicherweise wichtiger denn je: Wo sonst könne Vertrauen vermittelt und Dialog gepflegt werden? Gegenseitiges Verständnis und der Wille zum Dialog seien dafür notwendig. Religionsunterricht sei das einzige Schulfach, das dafür auch nötigen Raum böte. Für Landesrätin Vollath ist es klar, dass Integration nicht topdown verordnet werden kann, alle Kräfte einer Gesellschaft müssen das wollen.

Das Zusammenleben auf gleicher Augenhöhe müsse ausverhandelt werden, dafür sei bei allen Vorbildwirkung angefragt. Vollath betont weiters, dass es trotzdem im Religionsunterricht auch immer wieder auf das Engagement des Einzelnen ankomme.

HR

ComUnitySpirit Die Grazer Erklärung zum Interreligiösen Dialog

Vom 17. bis 20. Juli dieses Jahres waren 150 namhafte Vertreterinnen und Vertreter aller Weltreligionen in Graz versammelt, um miteinander über das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen – insbesondere im urbanen Raum – zu beraten. Insgesamt siebzehn Arbeitsgruppen haben in herzlicher, guter Atmosphäre auf professionelle Weise konsensual Leitlinien für das friedliche Zusammenleben erarbeitet. Diese wurden kürzlich als „Grazer Erklärung“ in mehreren Sprachen veröffentlicht und sind inzwischen um die Welt gegangen: Die Regierungen aller Städte der Welt mit mehr als hunderttausend Einwohnern wurden über den Inhalt der 15-seitigen Grazer Erklärung informiert. Sie versteht sich als Weiterentwicklung der „Chicago Erklärung“ aus dem Jahr 1988, wo sich erstmals die Spitzen aller Weltreligionen auf eine gemeinsame Erklärung verständigen konnten. Der volle Wortlaut der Grazer Erklärung ist elektronisch abrufbar unter www.interrelgraz2013.com.

Ein besonderer Dank gilt dem Afroasiatischen Institut Graz, namentlich Frau Dr. Claudia Unger und Frau Bakk. Nicola Baloch für die hervorragende Organisation dieser besonderen Tagung von weltweiter Bedeutung. In der Vorbereitung waren das Ökumenische Forum christlicher Kirchen in der Steiermark ebenso engagiert wie der Interreligiöse Beirat der Stadt Graz. Etwa ein Jahr lang traf sich das Vorbereitungsteam zu regelmäßiger intensiver Arbeit am geplanten Kongress; dabei sind wirklich herzliche Beziehungen insbesondere zwischen Bahais, Buddhisten, Christen, Juden und Muslimen in Graz gewachsen, Beziehungen von unschätzbarem Wert, die über den unmittelbaren Anlass hinaus von dauerhaftem Wert sind. Ohne die Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen verwischen zu wollen,



VertreterInnen der Weltreligionen im Rathaus (v.li.):
Mag. Bassem Asker (muslim.) - Prof. Markus Ladstätter (KPH) - Präsident Ali Kurtgöz (muslim.) -
Generalvikar Dr. Heinrich Schnuderl (r.k.) - Bgm.
Mag. Siegfried Nagl (Stadt Graz) - Inge Brenner
(buddhist.) - Dr. Claudia Unger (AAI) - Bakk. Nicola
Baloch (AAI) - Pater Rofael El Komos (kopt. orthod.)
- SI Mag. Hermann Miklas (evang.) - Dr. Heinz Anderwald (israelit.)

zeigt Graz derzeit auf beeindruckende Weise, dass ein menschlich gutes Miteinander auch über weltanschauliche Grenzen hinweg möglich ist.

Zum Wohl der gesamten Gesellschaft. HM



Go tell it on the mountain

Die deutsche Fassung steht in unserem Gesangbuch unter der Nr. 225 in der Rubrik Abendmahlslieder: „Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein, komm, sage es allen weiter, Gott selber lädt uns ein!“ In seiner ursprünglichen Version aber war dieser Negro-Spiritual ein Weihnachtslied: „Go, tell it on the mountain, over the hills and everywhere, go, tell it on the mountain, that Jesus Christ is born.“

Hinausgehen und weitersagen wollen wir es, „that Jesus Christ is born“ – und zwar auf den Straßen und Plätzen, privat in den Häusern und öffentlich auf den Bergen, es einfach hinausrufen „over the hills and everywhere“...

In diesem Zusammenhang habe ich heuer im Herbst eine interessante Erfahrung gemacht. Im Zuge unserer PR-Kampagne „So! kann Kirche“ habe ich gemeinsam mit vielen anderen Mitarbeiter/innen an ausgewählten Plätzen in der Grazer Innenstadt (natürlich polizeilich angemeldet!) öffentliche Einladungszettel an die Passanten verteilt: „Martin Luther kommt nach Graz“. – Seit mehr als vierzig Jahren hatte ich so etwas nicht mehr gemacht. Ich gestehe, mir war zuvor etwas mulmig zumute, aber ich wollte bewusst nicht kneifen, sondern mit gutem Beispiel vorangehen. Und siehe da, es war ein Erlebnis! Sicher: Etwa 50% der Leute haben unwirsch reagiert oder sind einfach wortlos vorübergegangen. Aber von der anderen Hälfte der Leute (übrigens insbesondere Menschen unter 30 und über 60 Jahre) haben sich viele ehrlich gefreut, haben nachgefragt, worum es denn dabei genau geht, haben ein paar Worte geplaudert... Es waren mindestens 100 Kurz-Kontakte in zwei Stunden. Und tatsächlich: Es sind dann auch ganz viele am 31. Oktober gekommen, ein paar Gesichter von der Straße habe ich sogar wieder erkannt. Zum Teil Typen, die sicher schon seit Jahrzehnten keine Kirche mehr von innen gesehen hatten.

Das hat mir wieder einmal deutlich gemacht: Wir sind als Christen viel zu defensiv geworden. Wir müssen mit dem Evangelium von Jesus Christus wieder mehr

hinausgehen in den öffentlichen Raum, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Präsenster sein auf der Agora unserer heutigen Gesellschaft. Uns als Christ/inn/en einbringen in den aktuellen Diskurs der relevanten Gegenwartsfragen. Nicht nur schöne Gottesdienste hinter verschlossenen Kirchenmauern feiern und darauf warten, dass sich die eine oder der andere „Entkirchlichte“ halt zufällig einmal zu uns verirrt und sich dann sogar noch traut, den Fuß über die Schwelle zu einer ihnen längst fremd gewordenen Welt zu setzen.

Im Grunde war ja unsere gesamte Kampagne im nun zu Ende gehenden Jahr ein solcher Versuch: Der Versuch, die traditionellen Muster und Schienen des binnenkirchlichen Raumes zu verlassen und unsere Botschaft einmal bewusst auf dem Marktplatz der Gegenwart feilzubieten und dafür auch die Kommunikationsmittel der Gegenwart einzusetzen – so wie es etwa Paulus einst in Athen getan hatte (siehe Apostelgeschichte 17) oder im 16. Jahrhundert auf seine Weise auch Martin Luther.

Ein anderes berührendes Erlebnis in einer Pizzeria in Wien, in der meine Frau und ich manchmal zu Abend essen: Das Besitzer Ehepaar hat Silberne Hochzeit gefeiert. Dazu haben sie einfach den Pfarrer eingeladen, der sie seinerzeit getraut hatte (es war sogar ein evangelischer), haben ihn um einen Segenszuspruch gebeten und dann das ganze Lokal dazu ermuntert, aufzustehen und mit ihnen gemeinsam das Vater Unser zu beten. Zuerst verwundertes Zögern unter den Gästen – Stammgäste ebenso wie Laufkundschaft – dann aber wurde es für alle Beteiligten zu einem ganz „dichten“ Moment; unerwartet ein Stück Evangelium mitten in säkularer Umgebung. Und ein ganz besonderes Glaubenszeugnis dieses Paares. Kurz zuvor hatten die beiden übrigens auch eine Auszeichnung als „kinderfreundlichstes Lokal des Bezirks“ erhalten. Ihr Glaubensbekenntnis war also obendrein noch gedeckt durch ihr praktisches Verhalten im Alltag, eine sehr wichtige Komponente dabei!

„Go, tell it on the mountain, over the hills and everywhere, go, tell it on the mountain, that Jesus Christ is born.“ Ob es uns wohl gelingt, Advent und Weihnachten so zu feiern, dass auch die Menschen in unserer Umgebung spüren, dass uns das Kommen Jesu Christi persönlich etwas bedeutet? Nicht aufgesetzt oder gekünstelt, sondern ganz selbstverständlich und natürlich. So wie das italienisch-österreichische Gastwirtpaar bei ihrer Silberhochzeit. Oder so wie die schwarzen Sklaven in den USA des 19. Jahrhunderts, die trotz ihrer schweren Arbeit fröhlich vor sich hinträllern konnten: „Go, tell it on the mountain...“

Eine im vollen Sinn des Wortes „gesegnete“ Weihnachtszeit und einen guten Start ins Neue Jahr wünscht Ihnen Ihr

M. Mag. Hermann Miklas,
Superintendent



PROGRAMM

Freitag, 24. Jänner 2014

19h Eröffnung durch

Superintendent MMag. Hermann Miklas

19h15 Konzert

mit dem Ensemble „**Latin for Jesus**“

21h Begegnung im Foyer

Spiritualität ... und bildende Kunst / Musik

... und politische Verantwortung

... und Anbetung

... in Bewegung

Samstag, 25. Jänner 2014

9h Morgenlob in orthodoxer Tradition

9h30 Begrüßung an der Katholisch-Theologischen

Fakultät durch

Dekan Univ.-Prof. DDr. Reinhold Esterbauer

Vortrag von **Prof. Dr. Fulbert Steffensky**

„Schwarzbrotspiritualität – Christliche Spiritualität
in säkularen Zeiten“

Veranstaltungsorte:

Freitag: Großer Saal der Arbeiterkammer,
Hans Resel-Gasse 8-14, 8020 Graz

Samstag: Universitätszentrum Theologie,
Heinrichstraße 78A, 8020 Graz, HS 47.01/0, EG



Ökumenisches Wochenende

24./25. Jänner 2014

Face2Faith



„Denn in ihm leben und sind wir“
(Apostelgeschichte 17,28)

evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M
Verlagspostamt: 8010 Graz